

Jahresbericht des Caritasverbandes für
die Diözese Speyer

EINBLICKE

IN UNSERE ARBEIT

2021 / 2022



INHALT

1	JAHRESKAMPAGNE 2021/22 – #DAS MACHEN WIR GEMEINSAM!	4
	Gemeinsam für Frieden in Europa	5
2	VERANSTALTUNGEN	10
	Caritas-Sonntag 2021 in Pirmasens mit Verleihung des Nardini-Preises an die Brotausgabe	10
	Elisabethentag 2021 in Speyer mit Verleihung des Nardini-Preises an das Netz der kleinen Hilfen	12
	Kleine Caritas-Tage der Caritas-Zentren + Geschenkbüchlein mit geistlichen Impulsen der Gemeindecaritas	14
	Eine Tüte für LU	16
	Eine Tüte für KL	17
	Aktion des Caritas-Zentrums Saarpfalz an Weihnachten	18
	Jahresversammlung Caritas-Forum Ehrenamt 2022 in Neustadt im Herz Jesu Kloster	18
	Podiumsdiskussion der Bischöflichen Stiftung für Mutter und Kind mit dem Heinrich-Pesch-Haus	20
	100 Jahre Caritas-Zentrum Kaiserslautern	22
3.	MENSCHEN DER CARITAS	24
	Christiane Arendt-Stein geht in den Ruhestand	24
	Joachim Mergen geht in den Ruhestand – Nachfolgerin ist Elisabeth Traunmüller	27
	Annette Schenk geht in den Ruhestand – Nachfolgerin ist Kim Smetan	29
	Naomi Amend neue Leiterin des Caritas-Zentrums Speyer	31
	Martin Schubert neuer Leiter des Caritas-Förderzentrums St. Laurentius & Paulus / Nachfolger von Thomas Moser ..	32
	Evaluationen der katholischen Kindertagesstätten und Verleihung des KTK-Gütesiegels	34
	Goldenes Caritas-Kreuz für Kita-Leiterin Cornelia Kruspel	37
4.	NACHHALTIGKEIT UND KLIMASCHUTZ	38
	Zusammenfassung des CSR-Berichts	38
5.	DIGITALISIERUNG	44
	Neue Webseite des Caritasverbandes für die Diözese Speyer	44
6.	STRATEGISCHE PROJEKTE	46
	Strategische Software-Projekte	46
	Fördermittel-Projekte	49
7.	CARITAS VOR ORT	52
	Flüchtlinge aus der Ukraine im Caritas-Förderzentrum St. Christophorus	52
	Fachstelle für Wohnraumsicherung des Caritas-Zentrums Landau	54
	Kita-Sozialraumprojekte des Caritas-Zentrums Kaiserslautern im Stadtteil Nordost	56
	Quartiersmanagement des Caritas-Zentrums Kaiserslautern im Stadtteil Nordwest	57
	Kita-Sozialraumprojekte der Caritas-Zentren Speyer und Neustadt	58
	Jahresbilanz des Quartierstreffs „Horeb-Treff“ des Caritas-Zentrums Pirmasens	60
8.	ORGANISATIONSSTRUKTUR (Organigramm)	62
9.	FACHVERBÄNDE UND MITGLIEDER	64
10.	BILANZ	66



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

auch 2022 lautet die Botschaft der Caritas-Kampagne #DasMachenWirGemeinsam. Gemeinsam feiern wir mit dem Deutschen Caritasverband dessen 125-jähriges Bestehen. Seit 125 Jahren arbeitet die verbandliche Caritas in Deutschland – und seit nunmehr 102 Jahren in der Diözese Speyer – an einer sozialen und gerechten Welt. Wir setzen uns ein für gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die allen Menschen gute Chancen für ein gelingendes Leben bieten. Um mit dem Deutschen Caritasverband Geburtstag zu feiern, veranstalten wir vom 18. bis zum 25. September eine „Woche der Caritas“ mit vielfältigen Aktionen, Festen und kreativen Angeboten in allen Dekanaten der Diözese. Insgesamt bietet die Weltlage allerdings wenig Grund zur Freude. Die gesellschaftlichen Gegebenheiten haben sich in vergangenen drei Jahren dramatisch verändert: Zuerst brachte die Corona-Pandemie bisher nicht gekannte Einschränkungen in allen Lebensbereichen und nun stellt uns der Krieg in der Ukraine vor immense Herausforderungen. Die Folgen der Pandemie müssen wir nicht nur bewältigen in Zusammenarbeit mit

unseren Kund*innen in den Caritas-Zentren, die aufgrund von Schul- und Kitaschließungen, Kurzarbeit und Arbeitsplatzverlust unter großen sozialen Druck geraten sind. Auch in unseren Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe sorgen die Arbeitsbedingungen durch Corona-Schutzmaßnahmen und die Impfpflicht für Mitarbeitende für eine zusätzliche Verschärfung der ohnehin mehr als angespannten Situation des Fachkräftemangels. Hinzu kommen nun die Auswirkungen des Ukrainekrieges. Unsere Caritas-Zentren sind herausgefordert, ukrainische Geflüchtete in ihrer belasteten Situation zu beraten und zu begleiten. Außerdem sorgen die kriegsbedingte Verschärfung der Energieversorgung und die Verteuerung der Lebenshaltungskosten bei unseren Kund*innen der Allgemeinen Sozialberatung für einen starken Anstieg der Anträge an unseren Nothilfefonds. Auch unsere stationären Einrichtungen müssen die enorm gestiegenen ökonomischen Probleme bewältigen. Um die Hilfen für die ukrainischen Geflüchteten zu koordinieren haben wir gemeinsam mit dem bischöflichen Ordinariat und dem

Malteser Hilfsdienst unsere „Task Force Flüchtlingshilfe“ reaktiviert.

Um dem erwartbaren Anstieg von Anträgen an unseren Nothilfefonds zur Begleichung von Nachzahlungen für die steigenden Energiekosten entsprechen zu können, fließen alle Spenden aus der Kollekte zum Caritas-Sonntag in unseren Nothilfefonds.

Doch wie seit 125 Jahren stellen wir uns mit unseren Mitarbeitenden der Not der Menschen mit all den Herausforderungen unserer Zeit und arbeiten weiter daran, auch und gerade unter erschwerten Bedingungen, eine gerechte und solidarische Gesellschaft zu gestalten. Wir wissen, es geht nur im Miteinander: „Das machen wir gemeinsam!“

Karl-Ludwig Hundemer,
Caritas-Vorsitzender

Vinzenz du Bellier,
Caritasdirektor



1

JAHRESKAMPAGNE 2021/22

**#DAS MACHEN
WIR GEMEINSAM!**

GEMEINSAM FÜR FRIEDEN IN EUROPA

Auch im Jahr 2022 lautet das Motto der Jahreskampagne 2022 „Das machen wir gemeinsam“. Die Kampagne, die zum ersten Mal über zwei Jahre läuft, begleitet auch das Jubiläum der Deutschen Caritasverbandes, der 125 Jahre alt wird. Die Kampagne richtet den Blick auf die Frage, wie es gelingt, unsere Gesellschaft solidarisch und gerecht zu gestalten und den Zusammenhalt zu stärken. Deshalb lautet der etwas abgewandelte Claim 2022 „Zukunft denken. Zusammenhalt leben. #DasMachenWirGemeinsam“.

! Vorab ein Hinweis:
■ *Dieser Artikel wurde Ende Juni verfasst, in Unkenntnis darüber, wie die Situation in der Ukraine und in Europa sich bis zum Erscheinen des Jahresberichtes im September entwickeln wird.*

In einer für die Nachkriegsgenerationen nie dagewesenen Weise sind wir betroffen: Der Krieg in der Ukraine, der Überfall des russischen Präsidenten Wladimir Putin auf das Nachbarland, verstören uns und bringen die Friedensarchitektur in Europa, ja in der ganzen Welt, ins Wanken. Die Bedrohung des Friedens in Europa erschüttert und ängstigt uns. Zwölf Autostunden von uns entfernt verlieren Menschen ihre Heimat, fliehen vor dem Krieg, legt das russische Militär den Südosten

der Ukraine in Schutt und Asche und begeht Gräueltaten an der Zivilbevölkerung. Noch nie war die europäische Staatengemeinschaft seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges so herausgefordert. Erneut sind Hunderttausende Menschen auf der Flucht und suchen Schutz und Aufnahme in den Nachbarländern der Ukraine.

2015 und 2016 führte der Krieg in Syrien zu Millionen Kriegsflüchtlingen, die vor allem in den unmittelbaren Nachbarländern Syriens Zuflucht suchten, von denen aber auch rund eine Million Menschen nach Deutschland kamen. Diese Situation führte nach anfänglich großer Hilfsbereitschaft vieler Bürgerinnen und Bürger zu heftigen Auseinandersetzungen und gesellschaftlichen Spannungen. Die Frage, wieviel Zuzug Deutschland verkraftet, und wie so viele Menschen zu integrieren seien, wurde kontrovers diskutiert. Innerhalb der Europäischen Union konnte letztendlich bis heute kein Konsens über eine gerechte Verteilung geflüchteter Menschen in der EU erreicht werden. Der Krieg in der Ukraine hingegen führt, Stand heute, zu einer großen europäischen Einigkeit im Widerstand gegen die russische Aggression, und zu einer großen Solidarität mit den geflüchteten Bürgerinnen und Bürgern der Ukraine. Das weltweit tätige Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes, Caritas international, unterstützt mit seinen ukrainischen Mitarbeitenden die

Menschen im Kriegs- und Krisengebiet und lässt sie nicht im Stich. Die diözesanen Caritasverbände werden sich bei der Unterbringung, Versorgung und Betreuung der in Deutschland angekommenen Flüchtlinge stark engagieren, denn damit haben wir über viele Jahrzehnte Erfahrung. Hier gilt in ganz besonderem Maß „Zusammenhalten leben. Das machen wir gemeinsam!“ So hilft die Caritas global und lokal. Deshalb hat der Caritasverband für die Diözese Speyer auch seine „Task Force Flüchtlingshilfe“, die in den Jahren 2015 bis 2019 die Hilfen für die geflüchteten Menschen aus Syrien und Afghanistan koordinierte, reaktiviert. Außerdem wird auch für den Flüchtlingshilfefonds als Ukraine-Hilfefonds wieder verstärkt um Spenden geworben und der Bischof hat dafür eine Sonderzuwendung in Höhe von 200.000 Euro aufgebracht und für die Juni-Sammlung des Caritasverbandes eine Sonderkollekte empfohlen, die rund 50.000 Euro erbracht hat.

Aber nicht nur der Krieg mitten in Europa ist eine Herausforderung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Nach wie vor ringen wir auch mit den Folgen der Corona-Pandemie. Mehr als zwei Jahre sorgte Corona dafür, dass Menschen wegen der sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen in existenzbedrohende Notlagen geraten sind. Die Pandemie hat schonungslos offengelegt, dass auch in Deutschland die finanzielle Basis vieler Menschen, insbesondere von einkommensschwachen Familien, an vielen Stellen fragil war und prekäre Verhältnisse kaschiert wurden. Strukturelle Schwachstellen des Sozialstaats sind aufgedeckt und haben individuelle Problemlagen noch verstärkt.

Im Frühjahr veröffentlichten die acht Caritas-Zentren in der Diözese Speyer ihre Jahresberichte über die besonderen Herausforderungen des Jahres 2021. An allen Standorten – in Kaiserslautern, Pirmasens, Homburg, Landau, Neustadt an der Weinstraße, Germersheim, Speyer und Ludwigshafen – haben unsere MitarbeiterInnen die gleichen Probleme geschildert: Familien sind unter heftigen Druck geraten, weil sie in oft zu kleinen Wohnungen und mit unzureichender technischer Ausstattung mit Computern oder Tablets die Beschulung der Kinder zuhause nur schwer bewältigen konnten. Innerfamiliäre Spannungen haben sowohl Eltern als auch Kinder immens unter Stress gesetzt. In der Folge stieg die Frage nach Beratung und Unterstützung bei unseren Ehe-, Erziehungs- und Lebensberatungsdiensten stark an. Familien, die von staatlicher Unterstützungsleistung leben, auch viele Familien mit Migrationshintergrund, gerieten in wirtschaftliche Notsituationen, weil Behörden schwer erreichbar waren und Anträge auf Leistungen schwer und nicht fristgerecht eingereicht werden konnten. Für Menschen mit unzureichenden Sprachkenntnissen ist eine nur telefonische oder per Mail schriftliche Erreichbarkeit eine oft nicht zu bewältigende Herausforderung.

Viele Menschen in prekären Verhältnissen haben durch Corona erlebt, wie unsicher ihr Lebensmodell in Krisenzeiten ist. Sie fühlen sich abgehängt vom Rest der Gesellschaft.

Was sich aber auch bei uns in der Diözese Speyer als hilfreich und unterstützend erwiesen hat, sind die vielen ehrenamtlich

Kampagnenmotive des Deutschen Caritasverbandes 2022





125
JAHRE
caritas

OFT MISSACHTET, IMMER WICHTIG:

RESPEKT

[ZURÜCK ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)



Ein Aktionselement der Kampagne sind Blanko-Plakate, die individuell gefüllt werden können

Engagierten. Überall in unserer Diözese haben Ehrenamtliche nach Möglichkeiten gesucht – und sie auch gefunden – sich solidarisch einzusetzen für ihre Mitmenschen. Unser Nardini-Preisträger 2021, das „Netz der kleinen Hilfen“ der Gemeinde St. Gertrud Leimersheim, hat durch die Corona-Pandemie sogar besonderen Aufschwung erfahren: Hier organisieren Ehrenamtliche niederschwellige Nachbarschaftshilfen. Sie geben ein Mobiltelefon untereinander weiter, so dass jede und jeder der Engagierten zu bestimmten Zeiten telefonisch erreichbar ist für Menschen, die Hilfe benötigen beim Einkaufen, beim Arztbesuch, bei der Fahrt zum Impfzentrum und zu ähnlichen Terminen. Zwar kann bürgerschaftliches Engagement kaum die wirtschaftliche Not vieler Menschen lindern, aber ehrenamtliche Unterstützung erleichtert vielen den Gang zu Behörden, den Schriftverkehr, den

Spracherwerb oder die Kinderbetreuung, auch jetzt wieder für viele ukrainische Geflüchtete.

Dennoch ist unsere Politik gefordert, für gerechte Lebensverhältnisse zu sorgen, ausreichend günstigen und passenden Wohnraum zur Verfügung zu stellen und zu gewährleisten, dass auch Menschen im Sozialleistungsbezug ihre – in Folge des Krieges noch stärker als ohnehin schon gestiegenen – Strom- und Gasrechnungen bezahlen können, und dass Kinder – unabhängig von der wirtschaftlichen Situation ihrer Eltern gleiche Bildungschancen bekommen.

Eine weitere existenzielle Herausforderung, vor der unsere Gesellschaft steht, ist der Klimawandel. Weltweit gehen immer mehr junge Menschen auf die Straße, weil sie Angst vor der Zukunft haben. Der

Klimawandel ist zur Klimakrise geworden, die die Existenz von Millionen Menschen bedroht und nicht an Ländergrenzen haltmacht. Die Flutkatastrophe im Ahrtal hat uns das eindrücklich vor Augen geführt. Hinzu kommen Hitzewellen, Naturkatastrophen und Ernteauffälle weltweit. Auch hier gilt, dass diese Krise nur im solidarischen Miteinander bewältigt werden kann, und auch hier gilt, dass die Solidarität nicht nur innerhalb unserer deutschen Gesellschaft gefordert ist, sondern in ganz Europa und weltweit. Gelebte Werte wie Solidarität, Frieden, Nächstenliebe, Respekt, Gerechtigkeit, Menschlichkeit und ein Leben in Würde sind die Grundlage für unsere demokratischen Gesellschaften. Dass wir auch in Zukunft in Freiheit, Vielfalt und Offenheit miteinander leben können, #DasMachenWirGemeinsam ■



Der Vorsitzende des Caritasverbandes für die Diözese Speyer, Karl-Ludwig Hundemer, die Referentin für Gemeindecaritas und Engagementförderung des Caritasverbandes, Stefanie Horn-Wolniewicz, der Referent für Gemeindecaritas des Caritas-Zentrums Germersheim, Michael Manz, und der Vorsitzende des Forums Caritas Ehrenamt, Manfred Traub, stehen für die Werte der Caritas.



2 VERANSTALTUNGEN

PONTIFIKALAMT MIT NARDINI-PREISVERLEIHUNG

„Nardini ist ein großer Motivator des Glaubens“

Beim Pontifikalamt am Caritas-Sonntag, dem 19. September 2021, in der Kirche St. Pirmin in Pirmasens zur Erinnerung an den 200. Geburtstag von Paul Josef Nardini, wurde der Nardini-Preis 2020 an das Kaiserslauterer Ehrenamtsprojekt „Brotausgabe“ verliehen. Coronabedingt konnte die Preisverleihung 2020 nicht stattfinden. „Das Evangelium kann nicht verkündet werden, ohne die Not der Menschen wahrzunehmen und sich davon im Herzen berühren zu lassen.“ Das betonte der Speyerer Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesenmann beim Gottesdienst. In dem per Livestream übertragenen Pontifikalamt nannte Wiesenmann den

seligen Paul Josef Nardini einen „großen Motivator“, der alles andere als veraltet sei. „Sein Zeugnis trifft genau in das hinein, was uns als Kirche in den Krisen der Gegenwart aufgegeben ist: Das Evangelium hineinzutragen in die Nöte dieser Welt.“ Die Begegnung mit der Armut der Menschen habe Nardini vor eine umwälzende Herausforderung gestellt und zu einer „zweiten Bekehrung“ geführt, die alle seine Kräfte gekostet habe. „Das Erste unseres Glaubens ist die Liebe zu den Menschen. Ohne sie fällt alles zusammen“, führte Wiesenmann aus. Die Liebe äußere sich im Wahrnehmen und im Mitgehen. So werde

deutlich: „Wir kreisen als Kirche nicht um uns selbst, sondern sind Herausgerufene in der Liebe zu unseren Mitmenschen.“ Nardini zeige auch heute, wo der Schlüssel zur Verkündigung des Evangeliums liegt. Er helfe, das Wichtige von dem weniger Wichtigen zu unterscheiden. „Sein Beispiel ermutigt uns, unsere Sendung neu mit Herz und Leidenschaft zu erfüllen.“ Bischof Wiesenmann zelebrierte den Gottesdienst, der zugleich zum Caritas-Sonntag und stellvertretend für den coronabedingt abgesagten Katholikentag gefeiert wurde, gemeinsam mit Weihbischof Otto Georgens, Domkapitular Karl-Ludwig

Hundemer und Dekan Johannes Pioth. Die musikalische Gestaltung lag in den Händen der Projekt-Chorgruppe St. Pirmin unter der Leitung von Albert Jung und des Chors der Caritas-Förderstätte Vinzenz von Paul, unter der Leitung von Michaela Andre. Die Orgel spielte Felix Edrich.

Verleihung des Nardini-Preises an Ehrenamtliche aus Kaiserslauterer Pfarrei

Im Rahmen des Gottesdienstes wurde für ihre Initiative „Brotausgabe“ eine Gruppe ehrenamtlich Engagierter der Pfarrei Maria Schutz aus Kaiserslautern mit dem Nardini-Preis des Caritasverbandes für die Diözese Speyer ausgezeichnet.

In seiner Laudatio betonte der Caritasvorsitzende Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer: „Not begegnet uns heute genau wie damals. Gerade die vergangenen Wochen haben wie unter einem Brennglas den Fokus auf menschliche Bedrängnis gerichtet.“

Er nannte die Flutkatastrophe im Ahrtal, die Belastungen durch die Corona-Pandemie, die Waldbrände in vielen Regionen der Erde, die Situation in Afghanistan und die Not Geflüchteter überall auf der Welt als Beispiele. „Man fühlt sich ja oft hilflos im Angesicht all dieser Nöte. Aber man kann helfen, am besten dort, wo man selbst lebt, in der eigenen Gemeinde, dem eigenen Dorf oder seiner Heimatstadt.“ So habe es die Brotkorb-Initiative in Kaiserslautern gemacht. Die Initiative wurde im Jahresbericht 2020/2021 ausführlich vorgestellt.

Bischof Wiesemann, Christiane Arendt-Stein, Jury-Mitglied und Referentin für Gemeindec Caritas beim Caritasverband Speyer, und Schwester Roswitha Schmid, ebenfalls Jury-Mitglied und Oberin der Mällersdorfer Schwestern im Nardinihaus Pirmasens, überreichten sechs stellvertretend für die ganze Gruppe aus Kaiserslautern angereisten Ehrenamtlichen die Nardini-Urkunde, einen Scheck über 1000 Euro und Rosen. ■



Die Initiative „Brotausgabe“ der Pfarrei Mairia Schutz aus Kaiserslautern wurde beim Pontifikalamt zum Caritas-Sonntag in der Kirche St. Pirmin in Pirmasens mit dem Nardini-Preis 2020 ausgezeichnet.





Elisabethentag 2021

VERLEIHUNG DES NARDINI- PREISES AN DAS NETZ DER KLEINEN HILFEN IM DOM ZU SPEYER

„Dem Vorbild der Heiligen Elisabeth gefolgt“

Am Gedenktag der Heiligen Elisabeth, der Schutzpatronin der Caritas, dem 19. November, zeichnete der Caritasverband für die Diözese Speyer das „Netz der kleinen Hilfen“ aus Leimersheim mit dem Nardini-Preis 2021 aus. Die Gruppe aus ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bietet in ihrer Gemeinde seit rund zehn Jahren Nachbarschaftshilfe im Alltag.

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann feierte zusammen mit den Caritas-Mitarbeitenden den Gottesdienst anlässlich des Elisabethentags. Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst von Mitarbeitenden der Caritas. Die Heilige Elisabeth sei eine „große Kraftquelle“, eine „große Heilige der Nächstenliebe“, betonte der Bischof in seiner Predigt: „Gott hat sie mit einem wachen Herzen für die Armen gesegnet.“ Ihrem Vorbild, zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird, folgen viele auch heute nach, wie das „Netz der kleinen Hilfen“, deren ehrenamtliche Mitarbeitende der Bischof in den Reihen der Gottesdienstbesucher besonders begrüßte: „Sie nehmen heute stellvertretend den Preis entgegen

für die vielen, die helfen, und die vielen, die dankbar sind.“

Als Netzwerk habe sich auch die frühe Christenheit gesehen. „Sie sind hinausgegangen und haben die Liebe Gottes erfahrbar gemacht, denn dort, wo solch ein Netz der Hilfe ist, wo man aufgefangen ist, wo Gemeinschaft trägt, ist die Liebe Gottes lebendig“, führt Bischof Wiesemann aus. Es seien die kleinen, alltäglichen Dinge. Hilfen für Menschen, die sich nicht alleine zurechtfinden und andere brauchen. „Ein Netzwerker zu sein bedeute, dass wir über uns selbst hinausgehen, Ängste überwinden und das Leben miteinander teilen“, erklärte Wiesemann. Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, hätten gesagt: „Der schönste Lohn ist die Freude, die das Ganze bereitet. Es macht Freude, sich einzusetzen. Es macht Sinn“, gab der Bischof wieder, was er aus vielen Begegnungen mit Ehrenamtlichen erfahren hat.

Im Anschluss an den Gottesdienst überreichte Jurymitglied Schwester Roswitha in Vertretung des Caritasvorsitzenden Karl-



Das „Netz der kleinen Hilfen“ aus Leimersheim bekam beim Gottesdienst im Dom zu Speyer am Gedenktag der Heiligen Elisabeth den Nardini-Preis 2021 verliehen.

Ludwig Hundemer den Nardini-Preis, der mit 1000 Euro dotiert ist, an die Gruppe „Netz der kleinen Hilfen“. Aufgrund der Corona-Situation konnte der Nardini-Preis in diesem Jahr nicht wie gewohnt am Caritas-Tag der Ehrenamtlichen verliehen werden, da dieser nicht stattfinden konnte.

„Der Caritasverband zeichnet seit zwölf Jahren ehrenamtliche Gruppen aus, die innovativ sind und niederschwellige Hilfe anbieten für Menschen, die in der Gemeinde nicht sichtbar sind“, sagte Barbara Aßmann in ihrer Laudatio. Die Gruppe, die auf 18 Aktive angewachsen ist, unterstützt Einwohner in Leimersheim mit Fahrdiensten zum Hausarzt oder zum Impfzentrum. Erreichbar sind die Gruppenmitglieder im Wechsel über ein Handy, dessen Nummer nicht nur im Amtsblatt von Leimersheim,

sondern mittlerweile auch von den Seniorenbeauftragten der Nachbargemeinden veröffentlicht wird. Nicht nur Ältere, sondern auch Jüngere rufen inzwischen an. Es sei auch immer Zeit für ein Gespräch. „Der Kontakt ist wichtig, das kommt sehr gut an“, berichtete Barbara Aßmann: „Die Engagierten haben erkannt, dass es auf die kleinen Dinge ankommt, die als große Hilfe erlebt werden.“ Die Jury war sich einig, dass das „Netz der kleinen Hilfen“ wichtige Aspekte beinhaltet, die den Nardini-Preis ausmachen: „Das kirchlich-caritative Engagement, die Orientierung an konkreten Bedürfnissen und der niederschwellige Zugang.“

Die Sprecherin der Gruppe, Rita Torka, dankte im Namen aller Mitglieder für die besondere Auszeichnung. Die Gruppe

freue sich sehr über den Preis: „Es ist nicht selbstverständlich, Anerkennung zu bekommen“, sagte Rita Torka stellvertretend für ihre Mitstreitenden. Die Initiative sei entstanden aus der Frage heraus, wo in Leimersheim, einer Gemeinde mit 2500 Einwohnern, in der Nachbarschaft noch funktioniert, trotzdem Lücken sind und was noch getan werden könne. So entstanden die Fahrdienste, Botendienstleistungen und Einkäufe, Hilfen beim Ausfüllen von Formularen. „Die Gruppenmitglieder empfinden große Freude bei ihrer Tätigkeit. Es ist schön, für diejenigen da zu sein, die Hilfe brauchen“, betonte Rita Torka, die die Gelegenheit nutzte, der Gruppe für ihr Engagement zu danken. Für das „Netz der kleinen Hilfen“ gab es zum Abschluss einen herzlichen Applaus der Gottesdienstbesucher. ■

CARITAS-TAG-ERSATZ DER CARITAS-ZENTREN

„Ehrenamtliches Engagement ist wichtig für die Demokratie“

Corona-Bedingt konnte auch 2021 der Caritas-Tag der Ehrenamtlichen, mit dem allen ehrenamtlich Engagierten in der Caritasarbeit gedankt wird, nicht stattfinden. Einige Caritas-Zentren ließen sich stattdessen andere coronakonforme Ideen einfallen, um ihren Engagierten zu danken.

Das **Caritas-Zentrum Pirmasens** lud als Dankeschön seine ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Freitag, 12. November 2021, ins Walhalla-Kino zu einem Filmabend ein. Nach der Vorführung bekamen die Gäste eine Rose mit einem Dankeschön-Anhänger als Geschenk.

Insgesamt waren 53 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einladung gefolgt. Annette Martin, Leiter des Caritas-Zentrums Pirmasens, begrüßte die große Schar der ehrenamtlich Engagierten, die sich aus dem Dekanat auf den Weg nach Pirmasens gemacht hatten. „Die Veranstaltung heute Abend soll nun ein Ausgleich für den ausgefallenen Caritas-Tag für Sie alle sein und ich bin mir sicher, wir werden einen schönen Abend miteinander verbringen“, sagte die Einrichtungsleiterin.

Für den Kinoabend hatte das Caritas-Team den Film „Die Unbeugsamen“ ausgewählt. Er erzählt die Geschichte der Frauen in der

Bonner Republik, die sich ihre Beteiligung an den demokratischen Entscheidungsprozessen wie echte Pionierinnen buchstäblich erkämpfen mussten. Der Film verdeutlichte, dass es zu allen Zeiten mutige Frauen gab, die für ihre Meinung einstanden. „Das Ehrenamt im sozialen Bereich ist meistens weiblich. Frauen übernehmen häufig sozial-caritative Ehrenämter – so wie Sie alle auch“ unterstrich Annette Martin. Dabei würden die Ehrenamtlichen nicht immer Strukturen vorfinden, die sie in ihrem Engagement unterstützen. „Ihr Ehrenamt ist so wertvoll und erfordert zwingend, dass auch Sie zu Wort kommen können und in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Denn nur so schöpfen wir das Potential aus, das in Ihrem vielfältigen Engagement liegt“, führte die Einrichtungsleiterin aus und schlug die Brücke zu dem Kinoabend: „In diesem Sinne soll uns der Film Mut machen, damit wir uns weiterhin für die Menschen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt engagieren.“

Das **Caritas-Zentrum Kaiserslautern** lud seine Ehrenamtlichen ebenfalls zu einem Kinoabend am 10. Dezember 2021 ins Union-Kino Kaiserslautern ein. Gezeigt wurde der Film „Der Rosengarten von Madame Verdet“. Dabei geht es um eine Rosenzüchterin, deren kleines Geschäft unter der Konkurrenz

eines Großzüchters leidet. Drei gesellschaftliche Außenseiter helfen ihr dabei, gegen die Konkurrenz zu bestehen. Die Filmvorführung wurde mit Kaffee und Kuchen umrahmt. 22 Ehrenamtliche folgten der Einladung und freuten sich über den Kino-Nachmittag. „Unsere Gäste fühlten sich mit ihrem Engagement durch die Veranstaltung wertgeschätzt“, berichtete die Leiterin des Caritas-Zentrums, Beate Schmitt. „Manchen sagten auch, dass eine solche kleine Veranstaltung übersichtlicher sei, als der große Caritas-Tag mit seinen mehreren hundert Gästen.“ Denn so seien viele kleine Gespräche untereinander möglich. „Unsere ehrenamtlichen Mitarbeitenden gingen an diesem Nachmittag mit einem Lächeln auf den Lippen nach Hause“, freute sich Beate Schmitt.

Auch das **Caritas-Zentrum Ludwigshafen** ließ sich etwas einfallen, um seinen Ehrenamtlichen zu danken. Am 20. November lud es ins Heinrich-Pesch-Haus ein zu einem Gottesdienst mit einer anschließenden Kaffee- und Kuchentafel. Der feierliche Gottesdienst, gehalten von Prodekan Josef D. Szuba, und ein Rahmenprogramm mit Flötenkonzert und Mundartdichtung gaben dem Tag einen festlichen Rahmen. „Wir schätzen sehr Ihr Engagement! Gerade in diesen herausfordernden Zeiten war und ist die ehrenamtliche Arbeit nicht

einfach, aber für unsere Mitmenschen oft umso wichtiger. Von uns daher ein herzliches Dankeschön!“, schrieben die Leiterin Nadine Ladach und die Referentin für Gemeindecaritas, Claudia Möller-Mahnke in der Einladung.

Das **Caritas-Zentrum Neustadt** entscheidet sich, seine Ehrenamtlichen im November als Ausgleich zum ausgefallenen Caritas-Tag zu einer Vorstellung des Stückes „Orpheus und Eurydike“ in das Theater in der Kurve in Neustadt-Hambach eingeladen. „Es war uns wichtig, den Ehrenamtlichen für ihre wertvolle Arbeit zu danken“, berichtete der Leiter des Caritas-Zentrums, Johannes Keuck. „Die vielen positiven Rückmeldungen zu diesem Tag bestärken uns in unseren Überlegungen, dieses Format als einen Baustein unserer Dankeschön-Kultur zu etablieren.“

Das **Caritas-Zentrum Speyer** schickte seinen Ehrenamtlichen einen Brief mit dem nachfolgend beschriebenen Büchlein.

Das **Referat für Gemeindecaritas und Engagement-Förderung des Caritasverbandes für die Diözese Speyer**, vertreten durch Christiane Arendt-Stein und Stefanie Horn-Wolniewicz, entwarf außerdem als Dankeschön für alle ehrenamtlich Engagierten ein kleines Büchlein mit Gebeten und Texten. Der Vorsitzende des Caritasverbandes schrieb in seinem Vorwort des Buches:

„Zum zweiten Mal in Folge konnte der Caritas-Tag der Ehrenamtlichen aufgrund der anhaltenden Corona-Pandemie nicht stattfinden. Das bedauere ich persönlich sehr. Der Caritas-Tag der Ehrenamtlichen ist ein Tag des Danke-Sagens an Sie für Ihren persönlichen Einsatz in Ihrer Pfarrei und den caritativen Einrichtungen und Diensten unserer Diözese. Nun konnten wir in diesem Jahr zum zweiten Mal Ihr Engagement nicht in der gewohnten Weise würdigen. Mit Ihrem Dienst leisteten und leisten Sie viel Gutes. Ohne Sie und Ihre Arbeit wäre unsere Gesellschaft um so vieles ärmer.

Sie leben das Motto unserer Caritas: Not sehen und handeln! Aber auch Sie selbst waren durch die Pandemie in Ihrem Wirken zum Teil ausgebremst. Mit diesem Büchlein wollen wir Ihnen daher Danke sagen für Ihr oft jahrelanges Engagement; gleichzeitig soll es auch eine kleine Hilfe sein für einen Neuanfang in Ihrer ehrenamtlichen Arbeit. Es sind Texte, die Anstoß geben. Anstoß zum persönlichen Nachdenken, aber auch als Impuls für einen Sitzungsbeginn, die Arbeit in Arbeitsgruppen. Das Motto der Caritas-Jahreskampagne ist in diesem Jahr #DasMachenWirGemeinsam.

Damit appelliert die Caritas an alle Menschen guten Willens, sich für ein solidarisches, und menschliches Miteinander einzusetzen und gemeinsam eine gerechte Gesellschaft zu gestalten. Sie tun das: Sie setzen sich ein und bringen Ihre Talente in die Gestaltung unseres gesellschaftlichen Lebens ein.

Für all Ihren Einsatz danke ich Ihnen von Herzen.“ ■

Das Caritas-Zentrum Pirmasens lud seine Ehrenamtlichen ins Walhalla-Kino ein.



Die Ehrenamtlichen des Caritas-Zentrums Neustadt waren eingeladen ins Theater in der Kurve.



EINE TÜTE FÜR LU

Einladung zum Essen als Dank für „Eine Dudd für LU“ – Mit dem Restgeld aus der Aktion viermal Essen für Bedürftige im Advent finanziert

Als Dankeschön für ihr Engagement bei der Aktion „Eine Dudd für LU“ waren die Ehrenamtlichen der Caritas am Samstag, dem 20. November, zu einer kleinen Feier im Heinrich-Pesch-Haus eingeladen. Aber auch hier verbanden die Ehrenamtlichen das Dankeschön-Essen noch mit einer weiteren Spendenaktion: Im Rahmen dieser kleinen Dankesfeier spendeten das Caritas-Zentrum und einige Pfarreien der Stadt Ludwigshafen 4000 Euro an die Aktion „Mahlzeit LU“ des Heinrich-Pesch-Hauses. Die „Mahlzeit LU“ ist eine kostenlose Essensausgabe an Bedürftige. Das Geld stammte noch aus der Aktion „Eine Dudd für LU“, die katholische Pfarrgemeinden und das Caritas-Zentrum Ludwigshafen zusammen mit vielen Ehrenamtlichen im Pandemie-Jahr 2020 ins Leben riefen. Mit den 4000 Euro konnten an allen vier Adventswochenenden die ausgegebenen Mahlzeiten finanziert werden.

Andreas Massion, Leiter der Ludwig-Wolker-Freizeitstätte in Ludwigshafen, blickte bei der Spendenübergabe auf die Anfänge der Aktion „Eine Dudd für LU“ zurück. „Aus der Tür der Ludwigskirche heraus haben wir die fertig gepackten Tüten ausgegeben“, erinnert er sich. Einzelpersonen, Gruppen und Geschäfte hatten Lebensmittel, Hygieneartikel und Geld gespendet. Und zwar reichlich: Paletten voller Kon-



Spendenübergabe im Heinrich Pesch Haus: (von links) Grazyna Cisowski, Klaus Fendel, Barbara Toro, Nadine Ladach, Andreas Massion, Josef Szuba und Ulla Janson

serven, Obst, Süßigkeiten, Duschgel und Shampoo. Die Ehrenamtlichen haben die Spenden sortiert, in Leintaschen gepackt und an festgelegten Terminen an die Bedürftigen ausgegeben. „Wir haben zwei verschiedene Tüten gepackt - 197 für Singles, 223 für Familien“, erinnerte sich Massion. „Auch Corona-Schutzmasken kamen in beide Varianten und die Familien können sich zusätzlich noch über Feuchttücher für Babys und Nutella freuen.“

Als Dank für dieses Engagement, und um der Spendenübergabe der 4000 Euro einen feierlichen Rahmen zu geben, waren die Helfer zum Essen eingeladen. Chili sin carne, also Chili ohne Fleisch, gab es an

diesem Tag bei der „Mahlzeit LU“ im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen. „Wir brauchen Menschen, die sich kümmern, mit offenen Augen und offenen Herzen“, erklärte Nadine Ladach, kommissarische Einrichtungsleiterin des Caritas-Zentrums Ludwigshafen. „Armenspeisung nennen wir das heute nicht mehr“, sagte der Pfarrer der Pfarrei „Heilige Katharina von Siena“, Josef Szuba über die „Mahlzeit LU“. Doch: „In den Armen begegnet man Christus“, predigt er nach dem Essen im Gottesdienst. Mit Mundart-Dichtung und Flötenklängen endete der Nachmittag für die Ehrenamtlichen. Auch für sie gab es zum Abschluss eine Tüte: eine Kuchen-„Dudd“.

EINE TÜTE FÜR KL

„Den Menschen zeigen, dass sie nicht sich selbst überlassen sind“

Gemeinsam veranstalteten das Caritas-Zentrum Kaiserslautern und die Pfarrei Maria Schutz auf dem Betzenberg eine besondere Aktion: Corinna Hauck vom Caritas-Zentrum und Jutta Baltes, die Sozialreferentin der Pfarrei, luden die Anwohner zum Gespräch ein, hatten ein offenes Ohr für deren Anliegen und hatten kleine Überraschungen in Geschenktüten im Gepäck. Der Betzenberg ist dicht besiedelt. Hier sind Familien, Singles und Senioren zu Hause. Die einen gut situiert, andere weniger rosig gebettet. Doch eines haben sie gemeinsam: In ihrem Viertel gibt es weit und breit kein Lebensmittelgeschäft mehr, um den täglichen Bedarf zu decken. Selbst die Sparkasse hat dicht gemacht. „Der Betzenberg ist infrastrukturell äußerst schlecht aufgestellt“, sagt Corinna Hauck, Mitarbeiterin in der Gemeindecaritas des Caritas-Zentrums. „Zwar gibt es einen Lenkungskreis Betzenberg, der sich mit diesem Problem beschäftigt, aber wegen der Corona-Pandemie konnte er kaum tagen.“ Folglich zieht sich die Suche nach Lösungen in die Länge.

„Wir wollten zeigen, dass der Stadtteil dennoch im Blick ist und die Menschen nicht sich selbst überlassen sind“, erklärte Jutta Baltes den Hintergrund des Vorhabens, über das auch der evangelische Pfarrer der Gemeinde informiert war. Und so machten sich die beiden engagierten Frauen am 23. und 26. Juli auf den Weg,

um für ein paar Stunden Betze-Luft zu schnuppern und ein offenes Ohr für die Anwohner zu haben.

„Dafür haben wir uns einen zentralen Platz ausgesucht, an dem die meisten Leute ohnehin vorbeikommen. Auf dem Weg zum Bus, vom Spaziergang im Wald oder von der Arbeit“, so Hauck. „Allerdings wollten wir nicht mit leeren Händen kommen, also haben wir uns überlegt, was wir den Menschen mitgeben könnten.“ Die Wahl fiel auf kleine Geschenktüten mit Impulsen, Flyern des Caritas-Zentrums und der Pfarrei. Familien mit Kindern durften sich zusätzlich über Seifenblasen und Straßenmalkreide freuen.

„Auf diese Weise konnten wir die Caritas-Beratungsangebote bekannt und auf Kirchliches aufmerksam machen“, sagte Jutta Baltes. Im Laufe der Stunden hatten die insgesamt 200 Geschenktüten den Besitzer gewechselt und gleichzeitig als Türöffner für eine Unterhaltung gedient. „Dabei hat sich wieder einmal gezeigt, wie sehr die Leute unter der fehlenden Infrastruktur leiden. So gern sie auf dem Betzenberg wohnen, kein Lebensmittelgeschäft im Zugriff zu haben, stellt viele vor ein großes Problem“, hat Corinna Hauck erfahren. „Ein älterer Herr war einfach nur froh, mit jemandem reden zu können. Daran fehlt es ihm seit es im Viertel keinen Laden mehr gibt, der ja auch als Ort der Kommunikation eine soziale Funktion hat“, sagte die Sozialre-



Jutta Baltes (li.) und Corinna Hauck luden die Bewohner des Betzenbergs ein zum Austausch.

ferentin von Maria Schutz. „Seelsorge auf der Straße, ohne missionieren zu wollen, ist eine gute und spannende Sache. Man erreicht die Menschen leichter.“

Während sich die Erwachsenen zu einem Gespräch an den beiden Stehtischen einladen ließen, kam die mitgebrachte Bücherbox bei den Kindern besonders gut an. „Viele haben sich was zum Lesen mitgenommen. Ein Junge war ganz fasziniert von den Bildbänden. Dass unsere erste gemeinsame Aktion so gut angekommen ist, freut uns natürlich sehr“, zogen Corinna Hauck und Jutta Baltes positive Bilanz und waren zuversichtlich, dass es nicht die letzte Aktion gewesen sein wird. ■

CORONAKONFORME AKTION DES CARITAS-ZENTRUMS SAARPFALZ ZUM HEILIGEN ABEND

Normalerweise lädt das Caritas-Zentrum Saarpfalz zusammen mit fünf oder auch mehr Ehrenamtlichen und den Rotariern jedes Jahr am Heilig Abend alleinstehende Menschen zum gemeinsamen Kochen, Essen und einem gemütlichen Beisammensein ein. Leider konnte auch 2021 dieses Fest wegen Corona nicht stattfinden. Stattdessen ließen sich die Mitarbeitenden und die Mitglieder des Rotary-Clubs etwas anderes einfallen: Am Heilig Abend fanden

im Caritas-Zentrum Saarpfalz unter strengen Corona-Schutzmaßnahmen gleich zwei Veranstaltungen statt, die von Ehrenamtlichen getragen wurden. Zum einen besuchten die Ehrenamtlichen und die Rotarier am Nachmittag alleinstehende Menschen in St. Ingbert. Die Rotarier hatten liebevoll ausgesuchte Geschenke mitgebracht, Texte, Gedichte und beste Weihnachtswünsche. Es waren mit 16 Besuchern etwas weniger Fahrten als im Jahr

davor, aber alle 16 freuten sich sehr und waren dankbar. Zum anderen kochten zur Mittagszeit die Ehrenamtlichen im „Treff em Gässje“ ein Festtagsessen zum Mitnehmen. 35 Besucher*innen waren hierfür sehr dankbar. Allein die Ausgabe war schon ein fröhliches Miteinander und ein kleines Geschenk gab es obendrein. ■

JAHRESVERSAMMLUNG CARITAS-FORUM

Ehrenamt 2022 im Herz Jesu Kloster in Neustadt

„Krisengebeutelte oder krisenerfahren?“ – Diese Frage stellte Stefanie Horn-Wolniewicz bei der diesjährigen Jahresversammlung des Forum Caritas-Ehrenamt im Kloster Neustadt bei ihrem Eingangsvortrag der Zusammenkunft.

Zum ersten Treffen seit der Corona-Pandemie wieder in Präsenz, waren rund 40 ehrenamtlich Engagierte zusammengekommen, um sich über aktuelle Herausforderung im Ehrenamt auszutauschen.

Die Referentin Gemeindec Caritas und Engagementförderung musste die Teilnehmenden nicht extra darauf hinweisen, wie viele Krisen Deutschland derzeit zu bewältigen hat. „Ad hoc haben wir dafür keine Lösungen parat“. Sie wies aber auch darauf hin, dass seit 2015 beispielsweise viele Strukturen geschaffen wurden, um mit den jetzigen ukrainischen Geflüchteten umgehen zu können. Und auch die Hochwasserkatastrophe im vergangenen Jahr habe gezeigt, dass mit Hilfe von Eh-

renamtlichen und der Caritas viel bewegt werden konnte.

Passend hierzu stellte Horn-Wolniewicz kurz eine Studie „Corona Lebensgefühl“ vor, die acht unterschiedliche Personae entwickelte – Persönlichkeiten, die jeweils verschieden mit der Pandemie umgehen. In einer kurzen Murmelrunde konnten sich die Teilnehmenden über die einzelnen Charaktere austauschen, um zu verstehen, dass in jedem Menschen

ein bestimmter Anteil von allem enthalten ist. Dies alles stand unter dem Titel „#DasMachenWir Gemeinsam“

In einem „World Café“ konnten sich die Teilnehmenden über die Arbeit mit Flüchtlingen austauschen. Sie konzentrierten sich auf die Bereiche Begegnung, Partnerschaften, Kinderbetreuung und Spendenaktionen. Dabei wurde schnell deutlich, dass sich die Ideen und Aktionen auf alle Menschen und Sozialräume übertragen lassen – und nicht nur in der Flüchtlingsarbeit funktionieren.

In der gut einstündigen Arbeitsphase wurden viele Ideen ausgetauscht und diskutiert, gemeinsam entstanden aber auch neue Überlegungen, wie die Caritas-Arbeit vor Ort gelingen kann. Als Beispiel dafür wurde das Konzept „Türöffner“ beleuchtet: „Türöffner“ ist ein Projekt für Ehren- und Hauptamtliche in der Caritasarbeit, die einen etwas anderen Besuchsdienst aufbauen oder einen bestehenden Dienst verändern wollen. Ulrich Böll arbeitet im Bundesverband der Caritas-Konferenzen Deutschlands (CKD) und stellte das Projekt vor. In seinem Vortrag machte er anschaulich deutlich, dass sich dieses Konzept von den meisten Besuchsdiensten unterscheidet, die die Pfarrgemeinden und Caritas-Kreise seit vielen Jahren anbieten. Bei den „Türöffnern“ geht es näm-

lich im Kern darum, dass die Besuchten und die Besucher zusammenpassen. Dieses „Matching“ gelingt durch ein gutes Organisationsteam, das die Fäden in der Hand hält. Über Öffentlichkeitsarbeit macht es auf sich aufmerksam, und die Mitglieder des Teams sind Ansprechpartner für Menschen, die ein bestimmtes Anliegen an einen Besuchsdienst haben. „Türöffner ist ein Projekt, das an vielen Orten schon erprobt wird mit insgesamt guten Erfahrungen. Es funktioniert!“, ist Böll überzeugt.

Der Vorsitzende des Caritas-Verbands für die Diözese Speyer, Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer berichtete über die Arbeit der „Task Force Flüchtlingshilfe“ die gemeinsam vom Ordinariat und dem Caritasverband getragen wird. Er erinnerte daran, dass Flüchtlingshilfe auf mehreren Ebenen geschehe, und dass diese gut koordiniert werden müssen. Da sei zum einen die direkte unmittelbare Hilfe vor Ort für die Flüchtlinge, die er als „sehr beeindruckend“ bezeichnet. Dabei gehe es um Unterbringung, Spenden und Betreuung. Aber es gebe auch organisatorische Fragen zu klären, sei es die Arbeitserlaubnis, Schul- und Kitabesuch – aber auch die Schwierigkeit, dass viele Flüchtlinge traumatisiert sind. Er erinnerte die Aktiven daran, dass es für einzelne Angebote auch finanzielle Hilfe durch den Caritas-Verband gebe. ■

Oben/Mitte: Die Ehrenamtlichen tauschten sich aus über unterschiedliche Persönlichkeitstypen und deren Umgang mit der Pandemie.

Unten: Der Vorsitzende des Caritasverbandes, Karl-Ludwig Hundemer, berichtete über die Arbeit der „Task Force Flüchtlingshilfe“ von Caritasverband, Malteser Hilfsdienst und bischöflichem Ordinariat.



PODIUMSGESPRÄCH BELEUCHTET SITUATION VON FAMILIEN

„Familien unter Druck“ war der Titel eines Podiumsgesprächs der Bischöflichen Stiftung für Mutter und Kind mit dem Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen am 28. März. Warum sind Familien heute so belastet? Was setzt sie unter Druck? Und was wäre die richtige Hilfe? Diese Fragen diskutierten drei Teilnehmer auf dem Podium.

„Es sind steigende Anforderungen, eine steigende Diversität von Familien und die steigende soziale Ungleichheit“, zitierte die Sozialwissenschaftlerin Dagmar Müller, Geschäftsführerin des 9. Familienberichts der Bundesregierung vom Deutschen Jugendinstitut München aus dem Bericht. Sie war per Videoschleife aus München zugeschaltet. „Steigende Ansprüche und Anforderungen sind die Folge einer Intensivierung von Elternschaft: die Kindzentrierung der Familien, der Anspruch, das Kind partnerschaftlich zu erziehen, der Einfluss von Medien und Digitalisierung, die Bedeutung von Bildung für gesellschaftliche Aufstiegschancen, der innerfamiliäre Abstimmungsbedarf, wenn beide Eltern berufstätig sind, das alles sind Stressfaktoren“, zählt Müller auf. Was die Gesellschaft und die Politik von Eltern erwarte, habe man ja besonders während der coronabedingten Kita- und Schulschließungen gesehen.

„Dazu kommen besondere Herausforderungen durch eine steigende Diversität von dem, was Familie heute kulturell und struk-

turell ist.“ Zwar sei das Familienmodell „Mutter, Vater, ein bis zwei Kinder“ immer noch das am häufigsten gelebte, aber die Zahl der Alleinerziehenden, der Patchwork- oder Stiefkindfamilien, der Familien mit sich kulturell stark unterscheidendem Migrationshintergrund, der Pflegefamilien und der gleichgeschlechtlichen Ehen mit Kindern nähmen stark zu. Diese diversen Familienformen bedeuteten auch diverse Herausforderungen. „Und natürlich setzt die steigende soziale Ungleichheit Familien massiv unter Druck. Für sozioökonomisch schlechter gestellte Familien bedeutet die ständige Sorge ums Geld massiven Stress“, erläuterte Müller. „Nachweisbar ist in den vergangenen Jahren die Zeit gestiegen, die sowohl Väter als auch Mütter mit ihren Kindern verbringen, die Mütter auffallend mehr als die Väter. Dennoch, wenn man Eltern befragt, sagen sie, dass sie denken, sie verbringen zu wenig Zeit mit ihren Kindern.“

Birgit Mock, Vizepräsidentin und familienpolitische Sprecherin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und Vizepräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbundes sieht auch die Arbeitgeber in der Verantwortung: „In jeder Erwerbsbiographie gibt es verschiedene Phasen. Wir brauchen atmende Lebensläufe und die Flexibilität der Arbeitgeber. Es braucht ein Recht auf Teilzeit mit Rückkehrrecht zur Vollzeit. Und die ungleiche Bezahlung von Frauen und

Männern in Führungspositionen ist nicht akzeptabel“, fordert Mock. Care-Arbeit, die Pflege älterer Angehöriger und das Erziehen und Versorgen von Kindern, dürften nicht dazu führen, dass bei gleichzeitiger Berufstätigkeit eine gute Selbstfürsorge nicht mehr möglich sei. „Ein Leben findet auch außerhalb des Erwerbslebens statt. Wenn jemand in eine Krise gerät, dann müssen Arbeitgeber ihn oder sie freistellen. Und die Kultur in Teams muss so sein, dass KollegInnen bereit sind, das mitzutragen.“ Um Familien zu stärken sei auch die Kirche als Arbeitgeber gefordert, so Mock. Der Psychologe Bernhard Speidel, Erziehungs-, Ehe- und Lebensberater im Caritas-Zentrum Pirmasens sorgt sich um die Kinder und Jugendlichen: „Ich bin noch nie vorher so vielen Kindern und Jugendlichen in Not begegnet. Sie sind ängstlich und depressiv, manchmal auch aggressiv, verweigern den Schulbesuch oder betäuben sich mit Drogen“, berichtete er aus seiner beruflichen Praxis. „Familien brauchen Liebe, Freude, Mitgefühl. Und Eltern brauchen starke Nerven für Kinder, die manchmal sehr fordernd sein können. Und wir sollten den Stressfaktor Handy und Computer nicht unterschätzen. Diese Geräte verändern das Familienleben enorm.“ Er plädierte dafür, unterschiedliche Vorstellungen von Erziehung auszuhalten und auszuhandeln und in den Mittelpunkt die Gewissheit zu



Marlies Kohnle-Gros, Vorsitzende der Bischöflichen Stiftung für Mutter und Kind, die Moderatorin der Diskussion, Kerstin Hofmann von der Akademie des Heinrich-Pesch-Hauses, Bernhard Speidel, Psychologe des Caritas-Zentrums Pirmasens, Birgit Mock Vizepräsidentin des Zentralkomitees des deutschen Katholiken und der Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann sprachen über die besonderen Herausforderungen für Familien und den Druck, unter dem sie stehen



stellen: Ich bin für dich da! Sowohl die Partner untereinander, als auch die Eltern für das Kind. Speidel sprach sich auch stark für das Erleben von Gemeinschaft aus: „Austausch, Gruppenangebote und -aktivitäten, Mitmachen im Sportverein und das Erfahren von Zusammenhalt können Familien manchmal mehr stärken, als Fachleute aus der Beratung. Durch den Rückzug ins Private während der Pandemie ist der Druck auf Familien noch mehr gewachsen.“

Bischof Karl-Heinz Wiesemann fasste am Ende zusammen: „Wir erleben gerade gewaltige gesellschaftliche Umbruchprozesse, die in den Familien bewältigt werden müssen. Gleichzeitig sind wir von einem viel zu negativen Menschenbild geprägt. Der Mensch muss nicht immer optimiert werden.“ Auch die Religion habe ein negatives Menschenbild als den sündigen Menschen geprägt. „Aber Menschen wollen von innen heraus positiv wirken. Die Schöpfung steht vor dem Sündenfall. Für uns bedeutet das, dass wir die Vielfalt der Lebenswirklichkeiten von Familien annehmen und wertschätzen müssen.“ Er wünsche sich für Familien mehr Mut zur Wirklichkeit, die immer eine gebrochene Wirklichkeit sei, und dass Menschen sich nicht dem Druck einer Überidealisierung aussetzen. ■



100 JAHRE CARITAS-ZENTRUM KAISERSLAUTERN

Hilfe für Menschen in Notlagen im Wandel der Zeit

Den Menschen in vielen Bereichen des Lebens Beratung und Unterstützung zu bieten, ist das Anliegen des Caritasverbandes für die Diözese Speyer. Kaum gegründet, rief er in Kaiserslautern eine Außenstelle ins Leben, um auch dort die Bevölkerung zu erreichen. 100 Jahre ist das nun her - ein guter Grund, auf die Entwicklung des Standortes zurückzublicken, die gleichzeitig eine Erfolgsgeschichte des Caritas-Zentrums ist, mit seiner Zuständigkeit für die Dekanate Kaiserslautern, Kusel und Donnersberg. Am 8. Juli feierte das Zentrum seinen Geburtstag unter dem Motto: „Von der Fürsorge zum Blended Counseling“.

Es waren schlechte Zeiten, als das kleine Caritas-Büro 1922 seine Türen öffnete. Der Erste Weltkrieg warf noch seine Schatten. Die Arbeitslosigkeit war hoch, das Geld knapp, die Hungersnot groß. Das sollte sich während dieses Jahrzehnts nicht wesentlich ändern. Entsprechend gefragt waren Hilfsangebote. Das bekam der 1. Vorsitzende des Kaiserslauterer Caritasverbandes, Kaplan Eisner, deutlich zu spüren, zumal er auch gleichzeitig Caritas-Sekretär des neuen Büros und alleine dafür zuständig war. Erst 1929 gab es Verstärkung. Anna Friedrich hieß die Frau, die als erste hauptamtliche Fürsorgerin ihren Dienst



Die Mitarbeitenden des Caritas-Zentrums Kaiserslautern feierten gemeinsam den 100. Geburtstag ihres Zentrums.

aufnahm. Sie war frisch gebackene Absolventin der sozialen Frauenschule in Freiburg und stand nun für einen Lohn von 200 Mark dem Kaplan und seinen Nachfolgern zur Seite. Das Aufgabenfeld war gewachsen, zur Suppenküche, die den Hunger der Menschen lindern sollte, kamen die Trinkerfürsorge und Stellenvermittlung hinzu. Da auch die umliegenden Dörfer zum Einzugsgebiet gehörten, war Anna Friedrich des Öfteren im Außendienst unterwegs – alles per Fahrrad.

Auch in den 1930er Jahren besserte sich

die allgemeine Situation nicht. Wirtschaftliche Not, Arbeitslosigkeit, Hunger und die Inflation machten das Leben schwer. Dann kam der Zweite Weltkrieg und mit ihm wurden die Probleme noch größer. Nach seinem Ende war die Hungersnot weiter gestiegen. Das Caritas-Sekretariat wurde um eine Hilfskraft verstärkt, denn es gab viel zu tun, Kindererholungen, Jugendfürsorge, Hilfe für Flüchtlinge und Durchwanderer erweiterten das Angebot. Der Caritas-Sozialdienst, die klassische Beratungsform des Caritasverbandes, war

nicht mehr wegzudenken. Aus ihm gingen im Laufe der Jahrzehnte die verschiedenen Fachberatungen hervor. „Der Verband hat sich stets an dem Wandel der Zeit und den Bedarfen der Menschen orientiert“, sagt Beate Schmitt, Leiterin des Kaiserslauterer Caritas-Zentrums. „Ursprünglich war die kirchliche Prägung sehr groß, die Unterstützung auf Mildtätigkeit ausgelegt. Die Fürsorgerinnen kamen aus kirchlichen Fürsorgeschulen. Über die Jahre hat sich der Verband auch Mitarbeitenden mit anderen Qualifikationen geöffnet und die Fachberatungen weiter ausgeprägt.“

Der gesellschaftliche Wandel in den 1960er und -70er Jahren habe neue Beratungsangebote nötig gemacht. „Es war die Zeit der Frauenemanzipation, der autoritären Erziehung und der sexuellen Befreiung. Die 68er Generation hat mit vielen bis dahin gültigen gesellschaftlichen Regeln gebrochen und ein neues Denken angefacht.“ Darauf hat die Caritas reagiert. Mit der Diskussion um den Paragraphen 218 wurde die Schwangerschaftsberatung eingeführt. Auch die Suchtberatung wurde ausgebaut. Große Bedeutung kam und kommt auch immer wieder der Flüchtlingsberatung zu: während des Jugoslawienkrieges in den 1990ern, des Zustroms aus Syrien 2015/16 und seit Anfang 2022 aus der Ukraine.

Heute bietet das Caritas-Zentrum, das seit 1982 nach mehreren Umzügen im Edith-Stein-Haus beheimatet ist, acht Fachberatungsstellen. Nur der ambulante Palliativ- und Hospizberatungsdienst hat seinen Sitz in Kusel. Während das Mehrgenerationenhaus weiterhin dem Caritas-Zentrum angehört, stehen ande-

re Einrichtungen, wie etwa die Rehabilitationseinrichtung für psychisch kranke Menschen St. Lukas und das Caritas-Förderzentrum St. Christophorus für Wohnungslose, auf eigenen Beinen.

„Vieles hat sich geändert in den vergangenen 100 Jahren. Auch durch den technischen Fortschritt. Die Digitalisierung ist Fluch und Segen zugleich“, sagt die Zentrumsleiterin. „Einerseits führt sie zur Vereinzelung vieler Menschen, die ihre Freizeit darin investieren, mit Computer oder Smartphone in der digitalen Welt unterwegs zu sein und irgendwann Probleme haben, sich in der analogen Welt zurechtzufinden. Andererseits eröffnet sie auch neue Chancen, indem wir Beratung auch per Telefon, Chat oder Email anbieten können.“ Das schaffe Zugangswege zu neuen Zielgruppen und lasse die BeraterInnen mit manchen leichter in Kontakt kommen. „Wobei die meisten dennoch eher Präsenzggespräche schätzen. Sie möchten sehen, mit wem sie es zu tun haben, wenn sie über sehr persönliche Dinge reden.“ Allerdings hätten die digitalen Beratungsmöglichkeiten während der harten Corona-Zeit wertvolle Dienste geleistet und würden weiter ausgebaut. Um mit der Zeit zu gehen und größtmöglichen Service zu bieten. Und so stand auch der Festakt am 8. Juli anlässlich des 100-jährigen Bestehens unter dem Motto „Von der Fürsorge zum Blended Counseling“ - als prägnante Zusammenfassung der Entwicklung, die das Caritas-Zentrum genommen hat. ■

Der Festakt zum Jubiläum im Edith-Stein-Haus war spannend und kurzweilig, die Gäste gaben rundum positive Rückmeldungen.



3

MENSCHEN DER CARITAS

NACH 31 JAHREN IM KIRCHLICHEN DIENST

Christiane Arendt-Stein, Referentin für
Gemeindecaritas und Engagement-Förderung,
geht in den Ruhestand



„Ich war fast mein ganzes Berufsleben lang mit dem Thema Ehrenamt beschäftigt. Ehrenamtlichem Engagement hat in den letzten 20 Jahren einen starken Wandel erlebt. Wenn es nicht gelingt, diesem Wandel Rechnung zu tragen, wird es schwer werden, Menschen für ein kirchliches Ehrenamt zu gewinnen.“ Das sagt Christiane Arendt-Stein, Referentin für Gemeindecaritas und Engagement-Förderung im Caritasverband

für die Diözese Speyer. Sie geht nach 21 Jahren Tätigkeit in diesem Bereich Ende Juli 2022 in den Ruhestand.

Christiane Arendt-Stein, Theologin und Germanistin, hat sich schon in ihrer Jugend stark mit kirchlichem Engagement auseinandergesetzt. „Als ich 16 war, starb mein Vater. Das war für mich ein tiefer Einbruch in meinem Glaubensleben. Deshalb hab ich zuerst Philosophie studiert, das hat aber meine

Fragen nicht beantwortet, so dass ich doch bei der Theologie gelandet bin“, erinnert sie sich. „Ich war in der katholischen Jugendarbeit aktiv, in der KJG und im BDKJ. Das war auch mein erstes kirchliches Hauptamt, BDKJ-Diözesanvorsitzende“, erzählt sie. 1992, nachdem sie ein Referendariat für den Schuldienst absolviert hatte, aber gemerkt hatte, dass die Kultur in der Schule für sie nicht passte, bekam sie ihre erste Stelle

beim Caritasverband: „Ich war Referentin für Schwangerschaftsberatung und Adoptionsvermittlung hier in Speyer. Damals kamen die ersten Diskussionen auf über die Schwangerschafts-Konfliktberatung. Diese Debatte hat mich auch theologisch sehr interessiert.“ Wirklich begeistert war sie aber von der Adoptionsvermittlung: „Wir hatten eine Kooperation mit einem kirchlichen Träger eines Kinderheims in Bolivien, zusammen mit dem Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) aus Koblenz und Trier. Wir informierten die interessierten Paare über die Kultur und die Lebenssituation der Menschen in Bolivien und bereiteten sie darauf vor, dass sie den Kindern ein starkes Selbstbewusstsein mit Kenntnis ihrer Wurzel vermitteln können. Das war eine spannende Zeit.“

1996 ging sie dann mit Mann und Kindern in die USA, nach Louisiana, wegen eines beruflichen Wechsels ihres Mannes. „Ich bin eher ungern gegangen, denn die Arbeit bei der Caritas machte mir Spaß und für die USA hatte ich keine Arbeitserlaubnis. Also habe ich mich ehrenamtlich engagiert.“ Das sei eine bereichernde Erfahrung gewesen, denn im Bereich des Volunteerings sei man dort schon so weit gewesen, wie man heute erst in Deutschland sei: „Das, was heute Freiwilligenzentren tun, nach einem genau passenden Angebot für den Freiwilligen zu suchen, das haben sie damals dort schon so gemacht.“ Sie selbst engagierte sich dort, wo es naheliegend war: in der Kinderbetreuung an der Schule der Kinder. „Die anderen Mütter waren fast alle berufstätig, und trotzdem ehrenamtlich engagiert, weil es eben so niederschwellig war, sich dort einzubringen, wo man sowieso ist.“ Aber zusätzlich hat Christiane Arendt-Stein auch

noch in einem Frauenhaus geholfen und sie hat eine Ausbildung für Museumsführungen in einem Museum über die Geschichte der Südstaaten gemacht. „So habe ich viel gelernt über die Geschichte der Sklaverei, die Ursachen der Rassenkonflikte in den USA und die amerikanische Bürgerrechtsbewegung“, erinnert sie sich. Auch in der katholischen Gemeinde ihres Wohnortes war sie aktiv. „Das war anders als bei uns, offener. Freiwilliges Engagement war selbstverständlich, aber viel projektorientierter als bei

„Menschen wollen sich engagieren. Man muss also geeignete Formen finden.“

uns und immer zeitlich begrenzt. Die Verpflichtungen für Ämter liefen maximal auf ein Jahr. Aber Eigenverantwortung und –initiative wurden großgeschrieben. Gottesdienste waren gut besucht, hatten auch was von Showbusiness, gut inszeniert, die Predigten hatten Witz, waren emotionaler und lebendiger als wir das kannten.“ Diese Erfahrung habe sie auch ermutigt, nach ihrer Rückkehr im Jahr 2000 in St. Konrad, ihrer Gemeinde in Speyer Nord, einen Singkreis zu gründen, der heute noch besteht.

2001 begann sie dann wieder zu arbeiten und besetzte im Caritas-Zentrum in Neustadt die erste Stelle im Caritasverband für die Diözese Speyer als Referentin für Gemeindecaritas. Sie widmete sich somit als

erste Hauptamtliche auf regionaler Ebene dem Thema caritatives Ehrenamt. 2012 wechselte sie dann in die Zentrale des Caritasverbandes und übernahm dort als Referentin für Gemeindecaritas und Engagement-Förderung das Thema übergreifend über alle Einrichtungen und Dienste. „Es hat dann noch eine ganze Weile gedauert, bis sich auch die anderen Caritas-Zentren in dem Bereich professionalisierten. Der Wechsel an der Spitze des Caritasverbandes von Alfons Henrich zu Karl-Ludwig Hundemer hat diese Entwicklung positiv befördert“, erinnert sich Arendt-Stein.

In den 20 Jahren ihres Einsatzes für das caritative Ehrenamt hat sie die Veränderungen sowohl im Selbstverständnis ehrenamtlich Engagierter als auch von strukturellen Rahmenbedingungen beobachtet. Die Generation von Freiwilligen vor den 1990er Jahren sei noch anders geprägt gewesen und hatte ein anderes Verständnis von ihrem Einsatz. „Früher war ein Ehrenamt eine ethische Verpflichtung auf Dauer. Die Menschen haben sich über Jahrzehnte gebunden und wenn sie sich altersbedingt zurückgezogen haben, haben sie oft noch selbst für ihre Nachfolge gesorgt.“ Heute sei das Verständnis ein anderes: „Alle Untersuchungen und Umfragen zu dem Thema zeigen: Menschen wollen sich auch heute noch engagieren, aber sie wollen dabei Spaß, Freude und Gemeinschaft erleben. Ein Engagement muss auch zeitlich einschätzbar sein und nicht für alle Ewigkeit erwartet werden. Man muss also geeignete Formen finden, um dieses Potential zu schöpfen.“ Andere Formen bedeute: zeitlich befristet und überschaubar, projektbezogen und möglichst konkret.

Ein Beispiel dafür sei die Spendenaktion „Eine Tüte für LU“ im vergangenen Jahr gewesen. Die Idee war, die corona-bedingte Schließung der Ludwigshafener Tafel zu kompensieren. „Wir haben jeden einzelnen Schritt der Aktion beschrieben und dafür um Engagierte beworben. Einerseits war da der Aufruf zu Lebensmittelspenden. Dann wurden die Ausgabe-Tage definiert und wir suchten Helfer immer nur für einen Tag, nicht gleich für die ganze Aktion. Dann war klar, wir brauchen Leute, die die Spenden annehmen, andere, die die Tüten packen, und wieder andere, die sich ausgeben.“ So konnte man auch vorher klären, wie viele unmittelbare Kontakte jeder Helfer zu anderen haben würde, so dass die Freiwilligen ihr Corona-Risiko gut einschätzen konnten. „Durch diese sehr gute Vorbereitung der Aktion hatten wir gar keine Probleme, Freiwillige zu finden“, berichtet Arendt-Stein. Sie gibt auch zu bedenken: „Wenn man heute etwas mit Ehrenamtlichen starten möchte und niemanden für die Aktion findet, dann passt vielleicht auch das Projekt nicht. Oder es ist nicht gut genug organisiert.“ Sie wünscht sich in jeder Pfarrei jemanden, der das Ehrenamt befördert und sich für dieses Thema verantwortlich fühlt. Nach ihrem Verständnis müsse das nicht der Pfarrer sein. „Das können hauptamtliche Gemeinde- oder Pastoralreferenten sein, oder eben auch Ehrenamtliche, die sich wiederum für das Ehrenamt einsetzen. Wichtig ist aber unbedingt eine Personalisierung des Themas mit einer Person, die Fähigkeiten und Kompetenzen dafür mitbringt und die man auch ermächtigt diese Tätigkeit auszufüllen. Denn gut gemeint ist nicht immer gut gemacht.“ Ein wichtiger Schritt für die Begleitung

und Ausgestaltung des Ehrenamts in der Caritas in diese Richtung seien die „Qualitätsanforderungen für das Ehrenamt“ gewesen, die im Referat für Gemeindecaritas und Engagement-Förderung im Diözesan-Caritasverband entwickelt und in die Fläche gebracht wurden. „Diese Qualitätsanforderungen haben deutschlandweit Beachtung gefunden, denn sie legen Standards dafür fest, wie wir bei der Caritas Ehrenamt verstehen und gestalten.“

Nach Christiane Arendt-Steins Verständnis ist das kirchliche Ehrenamt ein breites Feld: „Je nach Talent und Neigung kann man sich einbringen im liturgischen oder katechetischen Bereich und natürlich in den großen Bereich des caritativen Engagements. Hier ist es vor allem auch möglich alle Menschen des Sozialraums in den Blick zu nehmen, als Beteiligte und selbst Handelnde.“

Für die Zukunft sieht sie das Referat für Gemeindecaritas und Engagement-Förderung gut aufgestellt. „Stefanie Horn-Wolniewicz und Lukas Buschbacher werden den Wandel – die Zeit des Ehrenamts nach Corona – positiv gestalten. Die politischen Rahmenbedingungen zur Förderung von

bürgerschaftlichem Engagement in Rheinland-Pfalz sind nicht schlecht. Der Deutsche Caritasverband wird eine Online-Freiwilligenbörse auf den Weg bringen, an der wir uns beteiligen wollen. Und junge Menschen, die oft keine kirchliche Bindung oder Prägung mehr haben, entdecken die Caritas als Ort, wo sie sich einbringen können.“ Das Ziel des Referates müsse sein, durch passend aufbereitete Angebote und Gesuche auch Menschen außerhalb der Kirche zu gewinnen. „Das größte Potential, dass die Kirche in der Gesellschaft entfalten kann, ist die Caritas, also der Einsatz für andere Menschen und die Hilfe in schwierigen Lebenslagen. Insofern hat es die Caritas oft leichter als die Pfarreien, denn um im Altenheim Waffeln zu backen oder die Zeitung vorzulesen, muss man nicht katholisch sein.“ Letztendlich sieht Christiane Arendt-Stein im kirchlichen Ehrenamt auch das Potential für eine erfüllende Gotteserfahrung: „Das sich Einsetzen für andere macht die Erkenntnis möglich, dass ich etwas Göttliches habe. In jedem Menschen steckt die Liebe Gottes, die jede/r durch sein Engagement an andere weitergeben kann.“ ■

Sie war die erste Referentin für Gemeindecaritas und Engagementförderung im Caritasverband für die Diözese Speyer. Jetzt ist sie im Ruhestand.



37 JAHRE CARITAS „AUS TIEFSTER ÜBERZEUGUNG“

Joachim Mergen geht in den Ruhestand,
Elisabeth Traunmüller tritt Nachfolge an



Joachim Mergen, Leiter des Caritas-Zentrums Germersheim, geht Ende September in den Ruhestand. „Ich habe mein gesamtes Berufsleben bei der Caritas gearbeitet und habe das immer aus tiefster Überzeugung getan“, zieht der 65-Jährige ein Fazit. Während der vergangenen 37 Jahre hat er dabei im Grunde fast immer Führungspositionen innegehabt.

Der gebürtige Völklinger, der im Saarland die Schule besucht und das Abitur gemacht hat, studierte in Trier Erziehungswissenschaften. Seine erste Stelle ab 1985 hatte der Diplom-Pädagoge dann beim Jugendwerk St. Josef in Landau, also gleich im kirchlichen Dienst, zunächst als Gruppenerzieher und dann als pädagogischer Assistent. Aber schon 1990 wechselte er in die Zentrale des Caritasverbandes nach Speyer. „Ich war dann Referent für Spätaussiedler, das war in der Zeit, als der Zuzug deutschstämmiger Familien aus dem Osten immer mehr zunahm. Es gab zur Hochphase dieser Bewegung 14 Spätaussiedlerheime, verteilt über die Diözese“, erinnert sich Joachim Mergen. 1995 wurde das Sachgebiet seines Referates ausgeweitet auf den Gesamtbereich Migration und 1999 wurde

er zusätzlich noch Abteilungsleiter für die Fachberatung in den Caritas-Sekretariaten. „Das waren die Vorläufer der heutigen Caritas-Zentren, aber damals gehörten noch nicht alle Beratungsdienste dazu“, erzählt er. „Ich war verantwortlich für

„Es war mir immer wichtig, Kontakt zu den Menschen zu haben.“

die Migrationsberatung, die Allgemeine Sozialberatung, die Schwangerschaftsberatung, die Gemeindec Caritas und die Schuldnerberatung.“ Die Spätaussiedlerheime wurden nach und nach wieder geschlossen, nach fünf Jahren starkem Zuzug leerten sich diese, weil die Familien Wohnungen gefunden hatten.

„Ab 2002 war ich dann Leiter der Sparte Behindertenhilfe des Caritasverbandes für die Diözese Speyer, der Verband entwickelte sich ja immer weiter und orga-

nisierte sich immer neu“, erzählt er. „Eine große Neuorganisation stand dann an, als 2009 Alfons Henrich als Caritasdirektor in den Ruhestand ging und Karl-Ludwig Hundemer als Vorsitzender und Vinzenz du Bellier als Diözesan-Caritasdirektor die Führung übernahmen.“ Die Sparte Behindertenhilfe wanderte zu dem damaligen Leiter der Sparte Altenhilfe, Thomas Weber, und Joachim Mergen wurde Leiter der Abteilung Soziales, von 2010 bis 2015. Es folgte dann der letzte Wechsel als Leiter in das Caritas-Zentrum Germersheim. „Ich schätze den Kontakt zu unseren KundInnen sehr“, berichtet er, „zwar war ich ja fast immer im administrativen Bereich beschäftigt, aber es war mir auch immer wichtig, Kontakt zu den Menschen zu haben, für die wir da sind. Deshalb war ich zum Beispiel als Leiter der Sparte Behindertenhilfe auf jedem Sommerfest und bei jedem Tag der offenen Tür vor Ort in den Einrichtungen, denn in Führungspositionen ist man ja von den KundInnen im Grunde weit weg, und man sollte nie vergessen, dass es aber immer um deren Belange und Bedürfnisse geht.“

In 37 Jahren sozialer Arbeit hat der Pädagoge viele Veränderungen sowohl im



Caritasverband als auch in der Sozialpolitik erlebt. „Die Reformen, die die beiden neuen Chefs ab 2009 vorgenommen haben, waren absolut notwendig und längst überfällig und haben den Verband damals vor der Insolvenz gerettet“, erinnert er sich. Sozialpolitisch gab es große Umbrüche im Zuge der Psychiatriereform. „Die Angebote für die Menschen mit Behinderung und psychischen Erkrankungen wurde dezentralisiert und nun galt der Vorrang ambulant vor stationär. Zusammen mit der Jakob-Friedrich-Bussereau-Stiftung haben wir damals in Landau den Familienentlastenden Dienst ins Leben gerufen, es wurden Tagesstätten und Tagesförderstätten eröffnet und im Saarland war ich Mitglied im Landesarbeitskreis zur Umsetzung der Psychiatriereform.“ Außerdem erlebten die kirchlichen Wohlfahrtsverbände, wie betriebswirtschaftliche Kriterien auch im sozialen Bereich immer wichtiger wurden. „Der ökonomische Unterbau sozialer Angebote ist heute schwieriger geworden, sowohl die Kirchen als auch die Kommunen haben weniger Geld im Topf. Trotzdem sind die Bedarfe an Beratung und Unterstützung da und man muss kreativer werden, um

sie zu beantworten“, sagt Mergen. Dabei sieht er die Zusammenarbeit mit dem Landkreis Germersheim überaus positiv: „Der Landkreis kommuniziert mit seinen Leistungserbringern auf Augenhöhe. Wir sind Teil guter und bereichernde Netzwerke und das Zusammenspiel mit anderen Trägern funktioniert gut.“ Er betont, dass Germersheim großen Wert auf Prävention und die Unterstützung von Familien lege. „Der Landkreis will da wirklich etwas erreichen weshalb die Zusammenarbeit mit unserem Kinderschutzbüro und dem Familienbüro hervorragend funktioniert. Die Arbeit für und mit Familien macht hier richtig Spaß.“

Familie ist auch das Stichwort für seine Pläne für den Ruhestand. „Ich habe zwei Kinder mit je zwei Enkelchen zwischen zwei und vier Jahren. Die freuen sich alle, wenn der Opa mehr Zeit hat“, blickt er in die Zukunft. „Außerdem werde ich mich auf jeden Fall auch ehrenamtlich engagieren. Mein Herz schlägt für die frühkindliche Bildung, ich mache eine Ausbildung zum Lesepaten. Außerdem wandere ich gerne und mache viel Sport. Mir wird nicht langweilig werden.“ Er freut sich zwar auf den Ruhestand, aber der Abschied fällt ihm dennoch nicht leicht: „Ich habe hier ein tolles Team, bin vielen sozialpolitischen Partnern verbunden und unter den Kolleginnen und Kollegen sind viele langjährige Wegbegleiter. Der Abschied von ihnen wird mir schwerfallen.“ Sein persönliches Fazit seiner Berufstätigkeit fällt überaus positiv aus: „Wenn ich mich nochmal entscheiden müsste, ich würde wohl immer wieder in der sozialen Arbeit landen, und wahrscheinlich auch immer wieder bei der

Kirche. Caritas, das ist mein Leben, Caritasarbeit in der Kirche, das hat für mich gestimmt. Ich war immer gerne im Auftrag des Herrn unterwegs.“



Elisabeth Traunmüller tritt Nachfolge an

Die Nachfolge von Joachim Mergen wird Elisabeth Traunmüller übernehmen. Die 40-jährige Leiterin des Caritas-Zentrums Landau wird künftig zwei Caritas-Zentren führen. 2018 kam sie zum Caritasverband. Sie ist gebürtige Österreicherin, die nach Stationen in vielen Teilen der Welt heute mit ihrer Familie mit vier Kindern in Landau lebt. Sie hat Religionswissenschaft und Archäologie sowie Management studiert und hat einen wissenschaftlichen Schwerpunkt auf christliche Unternehmenskultur gesetzt. „Sie ist eine Führungskraft mit mehrjähriger Kommunikations- und Veranstaltungserfahrung, mit viel Freude an Netzwerkarbeit und Erfahrung in Management und Personalführung und einer Begeisterungsfähigkeit, die ansteckt“, sagt Barbara Aßmann, die Leiterin der Abteilung Soziales über die neue Frau im Caritas-Zentrum Germersheim. ■

WECHSEL DER EINRICHTUNGSLEITUNG

Im Caritas-Altenzentrum St. Elisabeth wird Annette Schenk von Kim Smetan abgelöst



Nach 26 Jahren bei der Caritas, zuletzt als Einrichtungsleiterin des Caritas-Altenzentrums St. Elisabeth in Germersheim, wurde Annette Schenk am 25. März bei einer kleinen Feier im Bürgerzentrum Germersheim mit dem goldenen Caritas Ehrenabzeichen in Gold ausgezeichnet und in den Ruhestand verabschiedet.

Annette Schenk hat in ihrem Berufsleben keine Herausforderung gescheut, und davon hat es eine ganze Menge gegeben. Wenn es richtig knifflig wurde, war sie in ihrem Element. „Es gibt für alles eine Lösung, man muss nur den Anfang finden“, ist ihr Credo. Genauso gern aber genießt sie die schönen Dinge des Lebens und freute sich deshalb, anlässlich ihrer Verabschiedung noch einmal mit einigen ihrer Wegbegleiter zusammen feiern zu können. Timo Kittler, Abteilungsleiter Altenhilfe der Caritas Betriebsträgergesellschaft Speyer und Schenks Vorgänger als Einrichtungsleiter in Germersheim, blickte in seiner Laudatio auf wichtige Stationen im Leben von Annette Schenk zurück. „Berufliche Entwicklung war ihr immer wichtig“, betonte er. Vor dem Wechsel zur Caritas 1996 hat sie unter anderem beim Internationalen Bund die Aussiedlerarbeit in Neustadt auf-

gebaut und Aussiedlerberatungsstellen in Wörth und Germersheim gegründet und das städtische Jugendzentrum in Germersheim geleitet.

Bei der Caritas hatte sie viele leitende Positionen inne. Sie hat in Speyer eine Spiel-

„Es gibt für alles eine Lösung, man muss nur den Anfang finden.“

und Lernstube und ein großes Flüchtlingsprojekt aufgebaut und bis zur Auflösung geleitet. Sie war, unter anderem, Assistentin der Leitung im Caritas-Förderzentrum St. Raphael in Atleiningen, Trainee im Caritas-Altenzentrum St. Bonifatius in Limburgerhof und später in der St. Josefspflege in Ludwigshafen, wo sie die Leitung übernahm. Sie leitete das Caritas-Altenzentrum St. Franziskus in Ludwigshafen, dann das Altenzentrum St. Matthias in Schifferstadt, das sie in der bisherigen Form abgewickelt

hat. Ihre letzte berufliche Station war nun das Caritas-Altenzentrum St. Elisabeth in Germersheim, wo sie mit der Corona-Pandemie vor eine der größten Herausforderung ihrer Berufslaufbahn gestellt wurde.

„Wir sind sehr stolz darauf, wie du das mit deinem Team geschafft hast“, sagte Kittler. Er bewunderte Schenks Fähigkeit, an Themen grundsätzlich positiv heranzugehen und sich gemeinsam mit den Mitarbeitern an die schönen Momente zu erinnern. „Eine Altenpflegeeinrichtung ist nicht nur zum Pflegen da, sondern vor allem zum gemeinsamen Leben und Wohnen“, war Schenks Devise. „Man muss einfach durchhalten und darf den Glauben nicht verlieren. Das war ihr Motto“, berichtete Kittler. „Wir verabschieden uns von einer Frau, der unsere Achtung und Wertschätzung gewiss sein kann.“

„Ihr Ruf und Engagement reicht weit über die Diözese hinaus“, sagte der Vorsitzende des Caritasverbandes, Domkapitular Karl-Ludwig Hundemer, der die Verdienste von Annette Schenk mit dem Caritas Ehrenabzeichen in Gold ehrte. Auch einige ihrer Wegbegleiter würdigten Schenk in ihren Grußworten.

In ihrer Abschiedsrede zeigte sich Annette Schenk dankbar dafür, dass sie beim Cari-

tasverband Speyer, der für sie bis heute ein attraktiver Arbeitsgeber sei, 26 Jahre arbeiten durfte. Sie habe in den vielen Jahren gute Gestaltungsmöglichkeiten in ihrer persönlichen beruflichen Weiterentwicklung erhalten. „Getragen von unserem christlichen Leitbild und unserer Vision: sozial – verlässlich – innovativ“, wie sie betonte. Dankbar ist sie auch, dass der Verband in Projekte investiert hat, mit dem Ziel, die Lebensqualität der Bewohner kontinuierlich zu verbessern. „Ein persönliches Anliegen war mir unser im Jahr 2019 beendetes Hospizprojekt, welches wir sehr erfolgreich umsetzen, so die vielen positiven Rückmeldung der Angehörigen“, sagte sie. Annette Schenk dankte all ihren Wegbegleitern, besonders aber ihrem Team für das außerordentliche Engagement während der Corona-Pandemie.

Kim Smetan und Annette Schenk stießen an auf Abschied und Nachfolge.



Neue Einrichtungsleiterin ist Kim Smetan

Ihrer Nachfolgerin als Einrichtungsleiterin, Kim Smetan, die von Timo Kittler vorgestellt wurde, wünschte Schenk alles Gute. Kim Smetan ist seit eineinviertel Jahren bei der Caritas. Ursprünglich als Trainee, ist sie kurzfristig als Einrichtungsleiterin in Kaiserlautern eingesprungen und hat dort bereits Erfahrung gesammelt, bevor sie im Februar nach Germersheim kam. Die Leitung eines Seniorenheims ist für sie ein Herzenswunsch. Erfahrung darin hat sie eigentlich schon seit ihrer Kindheit, denn ihre Eltern haben ein Seniorenheim. Die 26-jährige Absolventin der Dualen Hochschule Baden-Württemberg hat 2018 ihren Bachelor in Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Gesundheitsmanagement gemacht. Ihren praktischen Teil des Studiums hat sie in Eisenberg bei der Azurit-Hansa-Gruppe, einem privaten Träger von 84 Pflegeeinrichtungen, absolviert. Im Anschluss arbeitet sie bei der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal in Brandenburg, einer von vier Stiftungen der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. „Ich komme ursprünglich aus dem Westerwald und habe dort, in einer Altenhilfe-Einrichtung der Azurit-Hansa-Gruppe

schon während der Schulzeit in der Pflege gejobbt“, erzählt Kim Smetan. „Nach dem Studium bin ich mit meinem Lebensgefährten nach Brandenburg gegangen, aber dann wollten wir doch beide wieder zurück in die Pfalz, denn wir lieben die Pfalz.“ Deshalb hatte sie sich bei mehreren Trägern initiativ beworben - unter anderem eben auch bei der CBS Caritas Betriebsträgergesellschaft Speyer. „Die Initiativbewerbung fand ich so interessant, dass ich Frau Smetan zum persönlichen Vorstellungsgespräch eingeladen habe“, erzählte Timo Kittler. „Nach Rücksprache mit dem Vorstand haben wir dann zum 1. Januar 2021 die Stelle als Trainee geschaffen und jetzt kann sie schon in eine Leitungsfunktion wechseln“, freute er sich. Die Herausforderung, als junge Frau eine solche Position inne zu haben, nimmt sie sportlich: „In der Pflege arbeiten ja überwiegend Frauen, und junge Leute bringen frischen Wind und oft auch innovative Ideen mit“, ist sie selbstbewusst. „Mich hat die Offenheit des Vorstandes und von Herrn Kittler begeistert, eine junge Frau als Trainee zur Einrichtungsleitung einzustellen und sich mit mir auf den Weg zu machen. Der Caritasverband für die Diözese Speyer ist wirklich ambitioniert, Mitarbeitende zu fördern und weiterzuentwickeln.“ Die 26-Jährige wohnt im Rhein-Pfalz-Kreis. Dort steht auch ihr Pferd, mit dem sie viel Freizeit verbringt. „Außerdem gehört zur Familie noch ein Hund. Mit Pferd und Hund bin ich viel in der Natur, das ist ein guter Ausgleich zur Arbeit.“ Kim Smetan wird nun auf den Spuren von Annette Schenk gehen, denn Spuren hat die scheidende Einrichtungsleiterin hinterlassen, so wie es ihr Wunsch war: „Ich wollte immer Spuren hinterlassen, nicht Staub.“ ■

WECHSEL IM FÜHRUNGS-TANDEM

Naomi Amend wird neue Partnerin von Claudia Wetzler im Caritas-Zentrum Speyer



Im Caritas-Zentrum Speyer hat es Anfang Dezember 2021 einen Wechsel im Führungs-Tandem gegeben. Neue Partnerin von Claudia Wetzler ist Naomi Amend. Sie übernimmt die Leitungsaufgaben von Marlen Bauer, die im Dezember in Mutter-schutz gegangen ist, und die sich vorher die Leitung mit Claudia Wetzler geteilt hat. Wenn Marlen Bauer 2023 aus der Elternzeit zurückkommt, wird Claudia Wetzler in den Ruhestand gehen. Allerdings ist derzeit auch Naomi Amend in Elternzeit, so dass kommissarisch mit einer halben Stelle der Referent für Allgemeine Sozialberatung und Wohnungslosenhilfe, Wolfgang Grill, Naomi Amend vertritt.

Sowohl Amend als auch Wetzler sind Sozialpädagoginnen. Claudia Wetzler (61), geboren in Ludwigshafen, wohnt in Frankenthal. Sie ist seit November 1985 für den Caritas-Verband tätig. 20 Jahre lang war sie Leiterin des Caritas-Zentrums Frankenthal, bevor dieses zu einer Außenstelle des Caritas-Zentrums Speyer wurde. Sie hat bereits in der Allgemeinen Sozialberatung, der Schwangerschaftsberatung und der Gemeindecaritas gearbeitet. Naomi Amend stammt aus Dannstadt-Schauernheim und lebt in Ludwigshafen.

Das Caritas-Zentrum Speyer kannte sie schon seit ihrem dualen Studium für Sozialpädagogik und Management, denn den praktischen Teil ihrer Ausbildung hat sie hier gemacht. 2017 hat sie als Beraterin im Kinderschutzdienst des Caritas-Zentrums

„Ich schaue gerne über den Tellerrand.“

begonnen, ein Jahr später kam die Berater-tätigkeit in der Erziehungs-, Ehe und Lebensberatung dazu, ab 2020 dann die Kitasozialraumarbeit anstelle der Tätigkeit im Kinderschutzdienst.

Den beiden Frauen ist es wichtig, neben ihrer Leitungsfunktion den Kontakt zu den Kund*innen nicht zu verlieren und nach wie vor in der Beratung tätig sein zu dürfen – Naomi Amend in der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung und Claudia Wetzler in der Schwangerschaftsberatung. Ihre Leitungsaufgaben hatten sich

die beiden aufgeteilt. Naomi Amend war zuständig für den Kinderschutzdienst, Kitasozialraumarbeit, Ehe-, Erziehungs- und Lebensberatung und die Suchtberatung. In Claudia Wetzlers Zuständigkeitsbereich fällt die allgemeine Sozialberatung, Schwangerschaftsberatung, Gemeindecaritas, Migrationsberatung und die Familienbüros. Naomi Amends Bereich wird aktuell von Wolfgang Grill bekleidet.

„Es macht mir Spaß, Verantwortung zu übernehmen und mit Menschen zusammen zu sein“, sagt Claudia Wetzler. Sie findet es spannend, Dinge neu zu entwickeln und sich auf neues einzulassen. „Ich schaue gerne über den Tellerrand“, erklärte Naomi Amend. „Es ist schön, Veränderungsprozesse zu sehen und zu merken, dass die Mühe sich gelohnt hat.“

Im Caritas-Zentrum Speyer sind 29 Mitarbeitende in der Ludwigstraße und den Außenstellen in Frankenthal, Limburgerhof, Maxdorf, Böhl-Iggelheim und der Aufnahmeeinrichtung für Asylbegehrende Speyer beschäftigt. 2023 geht Claudia Wetzler in den Ruhestand. ■

WECHSEL DER EINRICHTUNGSLEITUNG

Martin Schuberth folgt auf Thomas Moser im Caritas-Förderzentrum St. Laurentius und Paulus



Seit dem 1. April dieses Jahres ist Martin Schuberth der neue Gesamtleiter des Caritas-Förderzentrums St. Laurentius und Paulus in Landau und Herxheim. Der 53-jährige Sozialpädagoge und Sozialwirt wechselte von seiner Stelle als Bereichsleiter des Kinder- und Jugendwohnens in Herxheim auf die Einrichtungsleiterstelle. Er ist Nachfolger von Thomas Moser, der in den Ruhestand gegangen ist.

Martin Schuberth hat sein gesamtes bisheriges Berufsleben der Pädagogik gewidmet, entweder in der Kinder- und Jugendhilfe oder in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung. „Soziale Fragen waren in meinem Elternhaus immer präsent. Die Sonntage waren reserviert für Diskussionsrunden über Spirituelles, Philosophisches und auch Politisches“, erinnert sich Schuberth. So war für ihn auch klar, dass er nicht zur Bundeswehr gehen, sondern einen 20-monatigen Zivildienst machen würde. „Den habe ich im Krankenhaus, teils auf der Intensivstation und teils auf einer Kinderstation verbracht, in Ulm, denn von dort komme ich eigentlich her“, erzählt er. Zwar folgte dann ein kurzer Abstecher in ein Technik-Studium, aber das überzeugte ihn nicht. „Ich habe das abgebrochen und

eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger gemacht. Der Träger war der Michaelshof-Ziegelhütte e.V. in Weilheim an der Teck in Baden-Württemberg. Danach habe ich mich immer weiterqualifiziert.“ Ein Studium der Sozialpädagogik, Ausbildung zum Qualitätskoordinator und schließlich eine Weiterbildung zum Sozialwirt folgten – und

„Soziale Fragen waren in meinem Elternhaus immer präsent.“

dann viele Jahre in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, inklusive zweier Jahre in vollstationären Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtungen in Frankreich. Martin Schuberth hatte unter anderem Positionen im vollstationären Gruppendienst, war Gruppenleiter, Personalleiter, kaufmännischer Leiter, Heimleiter und Geschäftsführer bei verschiedenen Freien Trägern der Jugend- und Eingliederungshilfe. Auch räumlich hat

er sich über die Jahre immer mehr der Pfalz genähert. Von Baden-Württemberg über Träger in Velbert, Wuppertal und Dortmund nach Rheinhausen, dann Mannheim, und über Neustadt an der Weinstraße schließlich nach Landau. „Die Leitungspositionen, die ich bisher innehatte, waren bei kleineren Trägern. St. Laurentius und Paulus mit rund 800 Mitarbeitern und rund 600 stationären Kund*innen plus die vielen ambulanten Kund*innen – das ist zwar schon eine andere Größenordnung, aber die Aufgaben einer Führungsrolle sind ja überall die gleichen“, sagt Schuberth. „Allerdings wird es bestimmt noch bis in den Herbst hinein dauern, bis ich überall, in jeder Außenwohngruppe mal war, um das Angebot und die Menschen kennenzulernen. Neben der fließenden Einarbeitung in die einrichtungsspezifischen Prozesse stehen einfach viele Besuche an.“ Denn das Förderzentrum sei ja eine Komplexeinrichtung mit einem sehr vielfältigen Angebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Die Herausforderungen, die die Einrichtung in der Zukunft bewältigen muss, sind ihm auch schon bewusst: „Wie alle anderen auch kämpfen wir sehr mit dem Fachkräftemangel. Außerdem geht es immer noch um

die vielen Folgen der Corona-Pandemie.“ In Herxheim stehe der Neubau der Förderschule auf der Agenda und auch in Landau laufen die Bauplanungen für einen Ersatzneubau, für die Küche und umfassende Sanierungen in der Schule. „Außerdem müssen wir auf den ständig steigenden Bedarf an intensivpädagogischen Plätzen sowohl im Kinder- und Jugend- als auch im Erwachsenenbereich reagieren.“ Intensivpädagogische Plätze sind ein Angebot für Menschen mit Behinderung, die zusätzlich zu ihren kognitiven und körperlichen Handicaps psychische Erkrankungen und ein stark herausforderndes Verhalten mitbringen. „Diese Diagnosen werden immer häufiger und es gibt bundesweit zu wenig Plätze für den immer größer werdenden Bedarf. Dem wollen wir uns stellen“, blickt der Pädagoge in die Zukunft.

In der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion um Inklusion wird immer wieder Kritik an solchen Komplexeinrichtungen wie dem Caritas-Förderzentrum St. Laurentius und Paulus geäußert, weil diese Einrichtungen Menschen mit Behinderung an einem Ort konzentrieren, anstatt sie mitten in der Gesellschaft in kleinen und überschaubaren Einheiten Teil des Sozialraums sein zu lassen. Für die Landauer Einrichtung teilt Schuberth diese Kritik nicht: „Ich halte den Standort unserer Einrichtung für eine Stärke. Das hier ist ein weitläufiges Gelände mit vielen Grünanlagen und altem Baumbestand, nah an der Innenstadt, gut angebunden an den öffentlichen Nahverkehr und integriert in die Stadt. Es ist für unsere stationären Kund*innen ein schönes Zuhause. Und das vielfältige Angebot sorgt dafür, dass wir sozusagen alle Hilfen aus

einer Hand anbieten können.“ Außerdem seien die vielen Außenwohngruppen überall gut in die Nachbarschaft integriert, das fördere die Inklusion.

Martin Schuberth folgt auf Thomas Moser. Der 64-jährige Psychologe ist seit dem 1. April 2022 in der Freistellungsphase seiner Altersteilzeit. Er hatte Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München studiert und dort 1986 sein Diplom erworben. Bevor er 1995 zum Caritasverband kam, hatte er an drei verschiedenen Einrichtungen sowohl für Erwachsene als auch Kinder in Bayern gearbeitet. 1995 nahm er seine Tätigkeit – zunächst ebenfalls als Psychologe – in Landau im Caritas-Frühförderzentrum auf, wo er schon ein Jahr später die stellvertretende Leitung übernahm. 1999 wurde Thomas Moser Gesamtleiter im Paulusstift. Zum 1. Januar 2010 fusionierten die Standorte Landau und Herxheim zur Gesamteinrichtung als Caritas-Förderzentrum St. Laurentius

und Paulus und Thomas Moser übernahm die Gesamtleitung. Darüber hinaus war er viele Jahre im Bundesverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V. (CBP), einem Fachverband im Deutschen Caritasverband, im Vorstand aktiv.

Zum 31. März ging Thomas Moser in den „Ruhestand“, coronabedingt konnte keine Abschiedsfeier stattfinden. Der Vorsitzende des Caritasverbandes Karl-Ludwig Hundemer würdigt den langjährigen Einrichtungsleiter für 27 Jahre Dienst für Menschen mit Behinderung: „Er hat sich in der Leitung unserer größten Einrichtung als auch in seinem sozialpolitischen Engagement stets für die Belange von Menschen mit Behinderung eingesetzt und die Entwicklung des Förderzentrums mit strategischen Zukunftswerkstätten konstruktiv vorangebracht. Wir danken ihm von Herzen für sein persönliches Engagement und sein fachliches Wirken im Caritasverband für die Diözese Speyer.“ ■



CARITAS-REFERENTINNEN BEGLEITEN UND EVALUIEREN 89 KATHOLISCHE KINDERTAGESSTÄTTEN

„Als vor 10 Jahren der Prozess des Speyerer Qualitätsmanagements (SpeQM) begann, gab es für die rund 230 katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Speyer keine einheitlichen Qualitätsstandards. Das ist jetzt anders. Darauf sind die Kitas auch zurecht stolz.“ Das sagt Astrid Rometsch, Referentin für Kindertageseinrichtungen des Caritasverbandes für die Diözese Speyer. Am 3. Juni bekamen 29 Kitas bei einer gemeinsamen Feier des Bischöflichen Ordinariates und des Caritasverbandes für die Diözese Speyer in der Kirche Maria Schutz in Kaiserslautern den Qualitätsbrief des Bundesverbands Katholischer Tageseinrichtungen (KTK) verliehen.

Das KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch ist ein bundesweit anerkanntes Instrument zur Qualitätsentwicklung. Es unterstützt Kindertageseinrichtungen dabei, die Qualität ihrer Arbeit zu reflektieren, weiterzuentwickeln und zu dokumentieren. „Für das Erreichen des KTK-Qualitätsbriefes werden die Qualitätsbereiche, Kinder, Eltern, Pastoraler Raum, Glaube, Träger und Leitung sowie Personal in der Evaluation genau unter die Lupe genommen“, erklärt Astrid Rometsch. Sie begleitet, schult und evaluiert gemeinsam mit den Caritas-Kitareferentinnen Daniela Gerards, Ute Weis, Annette Blumeyer, Liudmila Franzen und

Antje Bucher die katholischen Kindertageseinrichtungen im SpeQM. „Das Ziel dieses Prozesses ist ein über alle katholischen Kindertageseinrichtungen übergreifendes Verständnis von guter Qualität der pädagogischen und konzeptionellen Arbeit. Es muss

„Das Ziel dieses Prozesses ist ein über alle katholischen Kindertageseinrichtungen übergreifendes Verständnis von guter Qualität der pädagogischen und konzeptionellen Arbeit.“

nicht jede Kindertageseinrichtungen für sich selbst unterwegs sein“, so Rometsch. Als Beispiele für grundsätzliche Fragen der Arbeit nennt sie: „Wie gestaltet eine Kindertageseinrichtungen die Eingewöhnungsphase der Kinder? Wie funktioniert gute

Elternarbeit? Was bedeutet das eigentlich, wenn man sagt, man will die Bedürfnisse der Kinder wertschätzen? Wie gestaltet eine Einrichtung den Übergang der Kinder von der Krippenphase in die Regelgruppe?“ Weitere Beispiele für eine Konzeption nach den KTK-Anforderungen seien: „Gestaltung des Übergangs in die Schule. Wie dokumentiert die Kindertageseinrichtungen die Entwicklung der Kinder? Wie wird der Tagesablauf gestaltet? Was bedeutet eigentlich ein katholisches Profil?“, zählt Rometsch einige der Themen auf.

Für die rund 230 katholischen Kindertageseinrichtungen in der Trägerschaft der Pfarreien und Elisabethenvereine des Bistums Speyer sei die Teilnahme am SpeQM verpflichtend. „Das war am Anfang sicher auch mühsam für viele, denn wir wissen alle, wie die Personalsituation und die Belastung in den Kindertageseinrichtungen ist“, erzählt die Referentin. „Viele wussten erst nicht, wie sie die zusätzliche Arbeit dafür schultern sollten.“ Im Laufe des SpeQM hätten aber viele auch ihre Aha-Erlebnisse gehabt. „Es hilft ja den Kindertageseinrichtungen, wenn bestimmte Dinge einfach dokumentiert und beschrieben sind, wie zum Beispiel die Gestaltung der Eingewöhnungsphase. Damit sind bestimmte Prozesse verbind-



Das Team des Referates für Kindertagesstätten: (v.l.) Astrid Rometsch, Annette Blumeyer, Daniela Gerards, Liudmilla Franzen, Ute Weis und Antje Bucher.



29 Kindertagesstätten bekamen am 3. Juni den Qualitätsbrief des Bundesverbandes Katholischer Tageseinrichtungen (KTK) verliehen.

lich geregelt. Das spart auch Aufwand und Energie.“ Außerdem gingen in den kommenden Jahren viele erfahrene Erzieherinnen sichergestellt werden soll, dass das bestehende Wissen erhalten bleibt und daran angeknüpft wird. „Auch hier ist es hilfreich, Prozesse beschrieben zu haben“, so die Kita-Fachfrau Rometsch.

Der Prozess umfasst Schulungen, an denen immer die Kita-Leitung, ein Qualitätsbeauftragter und ein Trägervertreter teilnehmen. Im Jahr nach den Schulungen finden viermal im Jahr die so genannten Qualitätszirkel statt, die die Umsetzung des Gelernten in ein kitaspezifisches Praxishandbuch begleiten. „Dort werden die erfolgskritischen Prozesse der Kita beschrieben, das Leitbild und die vollständige Konzeption der Einrichtung dargestellt.“ An diese Phase schließt sich dann die Evaluation an, während der die Umsetzung der Qualitätsanforderungen geprüft wird. „Insgesamt acht Evaluatorinnen und Evaluatoren, fünf vom Caritasverband und drei vom Bischöflichen Ordinariat, haben die insgesamt 89 zertifizierten Kindertageseinrichtungen be-

sucht. Ziel ist in den kommenden Jahren alle weiteren Kindertageseinrichtungen, die sich im Prozess befinden, zu evaluieren“, so Rometsch. Alle 230 Kindertageseinrichtungen haben die Schulungsphase bereits durchlaufen. Ende 2022 hätten dann auch alle die Qualitätszirkel in der Implementierungsphase geschafft

Bei den Evaluationen vor Ort widmen sich die Evaluatorinnen und Evaluatoren folgenden Themen: „Wir schauen genau hin. Was steht in den Dokumenten? Was sehen wir im Umgang mit den Kindern, in der Gestaltung der Räumlichkeiten, und ähnliches.“ Außerdem gehe es um konzentriertes Zuhören: „Was erzählen Kinder, Eltern und das Personal im Interview? Was hören wir, wenn die Fachkräfte mit den Kindern agieren? Was sagen die Kinder und Eltern über die Einrichtung?“ Am Ende steht objektives Bewerten: „Inwieweit wurden die aufgestellten Kriterien, in Form von Vorgaben, Gesetzen, Anweisungen erfüllt? Kita-Verantwortliche und Mitarbeitende erhalten eine fachlich begründete und wertschätzende Rück-

meldung sowie konstruktive Empfehlungen und Hinweise, die in den fünf Jahren bis zur Reevaluation umgesetzt werden müssen“, beschreibt Astrid Rometsch das Procedere. In diesen fünf Jahren werden die Kindertageseinrichtungen weiter begleitet durch so genannte SpeQM-Zirkel. „Einmal jährlich drei Stunden können die Träger, Leitungen und Qualitätsverantwortlichen dann ihre Fragen mit Blick auf die Qualitätsentwicklung und -sicherung bearbeiten.“

Das Ziel von einheitlichen Qualitätsstandards in katholischen Kindertageseinrichtungen sieht Rometsch durch das SpeQM in greifbare Nähe gerückt. „Wenn alle 230 Kindertageseinrichtungen den KTK-Qualitätsbrief erhalten haben, haben wir ein riesiges Stück Arbeit geschafft und können in allen Kindertageseinrichtungen wertvolle pädagogische Begleitung und Betreuung gewährleisten.“ Mit dem Erwerb des KTK-Qualitätsbriefs machen die Einrichtungen nun ihre fachlich fundierte und wertvolle Arbeit auch nach außen sichtbar. ■



GOLDENES CARITAS-KREUZ FÜR KITA-LEITERIN CORNELIA KRUSPEL

Am 17. Juli 2022 wurde bei einem Familien-Gottesdienstes in der voll besetzten Kirche Christ König die langjährige Leiterin der Kindertagesstätte Christ König der Pfarrei Hl. Franz von Assisi in den Ruhestand verabschiedet. Für ihr berufliches Engagement verlieh ihr Barbara Assmann, die Leiterin der Abteilung Soziales beim Caritasverband für die Diözese Speyer das Goldene Caritas-Kreuz.

„Die umfassende Förderung der Talente der Kinder war ein Hauptanliegen von Cornelia Kruspel in dem knappen Vierteljahrhundert ihrer Leitungstätigkeit. Sie selbst brachte dazu aber auch viele Talen-

te mit ein“, wie die Gemeindeaus-schussvorsitzende von Christ König, Sabine Nitsch, in ihrer Laudatio erwähnte. Mit ihrem Organisations- und Führungstalent, ihrer Verlässlichkeit und ihrem Engagement über das normale Maß hinaus habe es Cornelia Kruspel hervorragend verstanden, die Kita weiterzuentwickeln. „Die Kita wurde umgebaut von einer dreigruppigen in eine fünfgruppige Kita mit Krippe. Unter der Federführung Cornelia Kruspel wurde das Leitbild für alle Kitas der Pfarrei Hl. Franz von Assisi erstellt und das Qualitätsmanagement für die Kita entwickelt und in die gelebte Praxis umgesetzt. Daneben engagierte sie sich auch auf De-

kanatsebene bei der Begleitung des Gesetzgebungs- und Implementierungsverfahrens zum neuen rheinland-pfälzischen Kita-Gesetz. Unter ihrer Leitung wurde die Einrichtung „Bewegungskita des Landes Rheinland-Pfalz“.

Zur Verabschiedung war auch Barbara Aßmann gekommen und hatte eine Überraschung mitgebracht. Sie steckte Cornelia Kruspel das goldene Ehrenkreuz der Caritas an und verlas die von der Präsidentin des deutschen Caritasverbandes und dem Vorsitzenden des Diözesancaritasverbandes, Karl-Ludwig Hundemer, unterzeichnete Urkunde. ■

Barbara Assmann, Leiterin der Abteilung Soziales des Caritasverbandes für die Diözese Speyer verabschiedete Cornelia Kruspel, die langjährige Leiterin der Kindertagesstätte Christ König, in den Ruhestand und verlieh ihr in Anerkennung für ihr berufliches Engagement das Goldene Caritas-Kreuz.





Caritasverband für die Diözese Speyer

NACHHALTIGKEITSZIELE IN DER UNTERNEHMENSSTRATEGIE VERANKERT

In seiner Enzyklika „Laudato Si“ (2015) betont Papst Franziskus, dass Soziales und Klimaschutz keine Gegensätze sind, sondern zwei Seiten derselben Medaille. Er schreibt: „Wir kommen [...] heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ (LS 491).

Dies ist für den Caritasverband für die Diözese Speyer Ansporn und Auftrag zugleich. Seit Anfang Juli 2018 setzt sich der Caritasverband Speyer mit dem Thema Corporate Social Responsibility – CSR aus-

einander, hat eine CSR-Beauftragte benannt und 2021 seinen ersten CSR-Bericht veröffentlicht. Der Begriff Corporate Social Responsibility - oder übersetzt „Unternehmerische Gesellschaftsverantwortung“ oder „Unternehmerische Sozialverantwortung“ - umschreibt den freiwilligen Beitrag eines Unternehmens zu einer nachhaltigen, umweltfreundlichen Entwicklung, der über die gesetzlichen Forderungen hinausgeht. Im CSR-Bericht wird das in den Unternehmenszielen des Caritasverbandes Speyer verortete strategische Thema Nachhaltigkeit öffentlich und verdeutlicht die Wechselwirkung zwischen dem Unternehmen und seinen Kund*innen, seinen Mitarbeiter*in-

nen, der Umwelt und der Gesellschaft. „Ziele eines CSR-Konzeptes sind unter anderem: Klima schützen, Ressourcen schonen, Umweltsensibilisierung stärken“, beschreibt Christina Loch, die CSR-Beauftragte des Verbandes. „Der Caritasverband für die Diözese Speyer ist Eigentümer von 61 Immobilien, denn er ist Träger von insgesamt 31 Einrichtungen mit entsprechend vielen Außenstellen.“ Außerdem betreibt er viele Einrichtungen und Dienste in insgesamt 47 Mietobjekten.

„Unser Hauptaugenmerk liegt auf der Darstellung unseres ökologischen Fußabdrucks und unserer CO₂-Bilanz. Für unsere eigenen Gebäude können wir selbst ent-



CSR-Bericht des Caritasverbandes für die Diözese Speyer 2020/2021

scheiden, wie wir mit Themen wie Klimaanpassung, Energieerzeugung, Wasseraufbereitung und ähnlichem umgehen“, sagt Christina Loch. „Es ist unser Bestreben, die Klimaneutralität vor 2035 zu erreichen.“ Einen Beitrag zur Abschwächung des Klimawandels und zur effizienten Nutzung von natürlichen Ressourcen leistet der Einsatz von erneuerbaren Energien. „Aufgrund dessen machten wir uns auf den Weg, den Energiebedarf unserer Immobilien mit er-

neuerbaren Energien zu decken. Dadurch wird auch der Ausstoß klimaschädlicher Treibhausgase verringert. Beispielhaft werden hier einige Projekte der CSR benannt: **Neues Energie-Konzept in der Caritas-Zentrale** „Der Neubau der Caritas-Zentrale wurde auf Basis eines neuen Energiekonzepts

realisiert. Dabei wurde auf den Einsatz von Primärenergie vollständig verzichtet“, so Christina Loch. Da das neue Gebäude den heutigen Energiestandards entspricht, ergab sich eine Reduktion des Energieverbrauchs von 400.000 Kilowattstunden auf 250.000 Kilowattstunden im Jahr. Auf dem Dach des Neubaus wurde eine Photovoltaikanlage mit 384 Solarmodulen à 260 Watt installiert. „Diese hat eine Leistung von 99,84 Kilowattstunden. Die Anlage



produziert so jährlich rund 100.000 Kilowattstunden bei einem Eigenverbrauch von 65.000 Kilowattstunden. Den Überschuss von 35.000 Kilowattstunden speisen wir ins Stromnetz ein. Somit produzieren wir rund 40 Prozent unseres Energieverbrauchs selbst, 25 Prozent verbrauchen wir direkt, 15 Prozent speisen wir ins Energienetz ein“, benennt Christina Loch konkrete Zahlen.

Neues Energie-Konzept im Caritas-Altenzentrum St. Nikolaus in Landstuhl

Für den Neubau des Caritas-Altenzentrums St. Nikolaus in Landstuhl, das Ende August 2020 in Betrieb ging, wurde im Energiekon-

zept die Installation einer Photovoltaikanlage vorgesehen. Die Anlage hat 956 Solarmodule mit je 320 Watt und ergibt somit eine Leistung von 305,92 Kilowattstunden. Das Energiekonzept an diesem Standort wird mit einem Blockheizkraftwerk abgerundet, das Wärme und Strom vollständig für den Eigenverbrauch erzeugt.

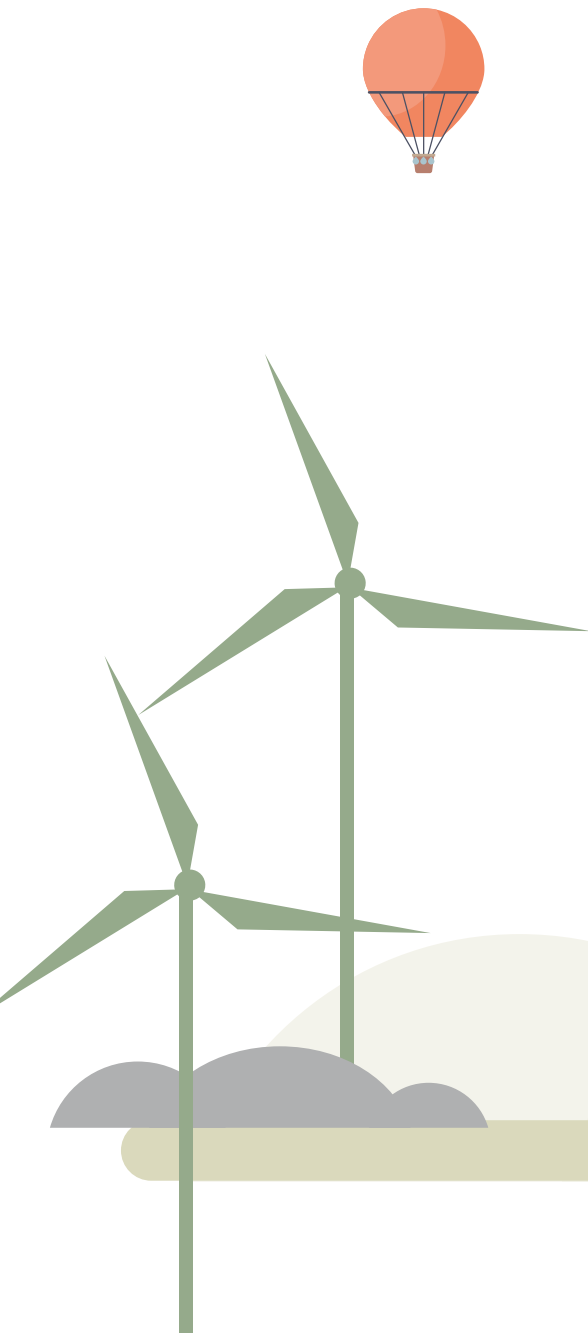
Der Service-Bereich

„Die im Servicebereich der Einrichtungen getroffenen Entscheidungen waren von Anfang an von der Absicht geprägt, den Beweis dafür anzutreten, dass Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und wirtschaftliche Betriebsführung keinen Widerspruch

in sich darstellen müssen“, sagt Christina Loch. „Grob lassen sich die Produktionsabläufe im Servicebereich in Wäschepflege, Essensversorgung, Reinigung und Hauswirtschaft gliedern.“ Den Produktionsabläufen vor- beziehungsweise nachgelagert sind die Prozesse Produktionsplanung, Beschaffung, Lagerung von Restbeständen und Entsorgung.

Wäschepflege

Im Bereich der Wäschepflege waren bei einer Gesamtbetrachtung verschiedene Formen der Handhabung in unseren Einrichtungen erkennbar. „Neben der vollständigen Fremdvergabe der Wäschepflege an



verschiedenste Firmen unterschiedlicher Größe und Qualität war ebenso die teilweise bis hin zur vollständigen Übernahme der Wäschereinigung in betriebsstätteneigenen Wäschereien vorzufinden“, beschreibt Christina Loch. „Nachdem bereits bei erster Inaugenscheinnahme klar war, dass neben einem erheblichen Investitionsstau in diesem Bereich die umwelttechnischen Anforderungen in den eigenen Wäschereien Probleme bereiten werden, war die Schließung der Wäschereien im Eigenbetrieb eine unumgängliche Maßnahme.“ In einem zweiten Schritt erfolgte die Berücksichtigung aller externen Wäschereien, mit denen Verträge bestanden, verbunden mit der Analyse deren technischer, insbesondere umwelttechnischer Standards. Auch hier konnten deutliche Unterschiede festgestellt werden. „Endresultat war die Vertragsunterzeichnung mit einer zentralen Großwäscherei, die alle organisatorischen, technischen und umwelttechnischen Voraussetzungen für eine längerfristige Partnerschaft erfüllt und eine breite Basis im Wäschesortiment auf Leasingbasis bis hin zur Arbeitskleidung anbieten konnte.“


Essensversorgung

Ähnlich wie im Bereich der Wäschepflege war im Bereich der Essensversorgung eine große Heterogenität in Qualität und Arbeitsabläufen sowie eine unüberschaubare Streuung in der Belieferung und der damit verbundenen Kostenstruktur vorzufinden. Christina Loch sagt: „Mittlerweile kann durch die Konzentration auf wenige Liefere-

ranten deutlicher Einfluss sowohl auf die Preisgestaltung als auch auf Lieferfrequenzen genommen werden. Während früher verschiedenste Lieferanten zu unterschiedlichen Zeiten mit eigenen Fahrzeugen auch mehrmals wöchentlich Kleinmengen anlieferten, erfolgt nun eine einzige wöchentliche Lieferung in Fahrzeugen neuester Bauart.“ Für die Beschaffung von Lebensmitteln gelten folgende Grundsätze:


- Bevorzugung von Produkten aus der Region und gemäß der Saison
- Einkauf von Produkten aus ökologischer Erzeugung
- Fleisch und Geflügel bevorzugt aus artgerechter Tierhaltung
- Fisch bevorzugt aus bestandsschonender Fischerei
- Bevorzugung von Produkten aus fairem Handel
- Keine kennzeichnungspflichtig gentechnisch veränderten Produkte
- Kein Fleisch von geklonten Tieren und deren Nachkommen
- Möglichst keine deklarationspflichtigen Zusatzstoffe
- Bei Auftragsvergabe bevorzugt Mehrwegverpackungen und Mehrwegsysteme bzw. sortenreine Verpackungen
- Einhaltung des deutschen Mindestlohnstandards
- Einhaltung der Kernarbeitsnormen der ILO (Internationale Arbeitsorganisation)

Neben der Beschaffung ist die Produktionsplanung zentrale Schaltstelle für Ressourcenschonung. „Daher wurde mit der Einführung eines Warenwirtschafts-



systems der Überblick über vorhandene Restmengen und sparsame Bestellung sichergestellt. Mit einem Programm zur Produktionsplanung wird durch zentrale Rezepturen gängiger Speisen gewährleistet, dass das Essen in gleichbleibender Qualität und in der richtigen Menge produziert wird und Überproduktionen – und damit Lebensmittelverschwendung auf der einen und Abfallproduktion auf der anderen Seite – vermieden werden.“ Restbestände aus der Produktion werden – soweit überhaupt vorhanden – umgehend tiefgefroren und zeitnah dem Produktionsprozess wieder zugeführt. Essensreste und Produktionsrückstände, die der Entsorgung zugeführt werden müssen, werden regelmäßig gewogen und dokumentiert, um so das Bewusstsein der Mitarbeiter*innen in der Produktion weiter zu schärfen. Es bestehen langfristige Verträge mit zertifizierten und auf die Verwertung von Speiseabfällen spezialisierten Unternehmen.

Reinigung und Hauswirtschaft



„In Reinigung und Hauswirtschaft war neben der Konzentration auf einige wenige zertifizierte Produkte und Lieferanten das Hauptaugenmerk auf die richtige Dosierung der angewendeten Reinigungskemikalien zu richten, um die Umweltverträglichkeit der Produktionsprozesse zu gewährleis-

ten“, beschreibt Christine Loch. „Es wurden in allen Betriebsstätten Dosieranlagen für die Reinigungsmittel installiert, die sofort gebrauchsfertige Lösungen herstellen.“ Im Bereich der Fußbodenreinigung werden bereits vorgetränkte Wischmops verwendet, was die Verschwendung von Wasser verhindert. Zentraler Punkt der Maßnahmen ist aber die kontinuierliche Schulung des Personals in der richtigen Handhabung der Gerätschaften und eingesetzten Chemie, um so neben der Arbeitssicherheit des Personals den umwelt- und ressourcenschonenden Mitteleinsatz zu gewährleisten. In einem nächsten Schritt werden derzeit Reinigungsmittel auf biologischer Basis unter Vermeidung von Chemikalien in ausgewählten Betriebsstätten auf Handhabbarkeit und Effektivität getestet.

Büromaterial

Seit Juli 2021 beziehen der Caritasverband für die Diözese Speyer und die CBS Caritas Betriebsträgergesellschaft Speyer sämtliches Büromaterial von der Firma Streit. Der Caritasverband legt großen Wert auf langfristige faire Zusammenarbeit, bei der Auswahl unserer Partner zählen natürlich auch weitere Qualitätsmerkmale. Zum Beispiel hat die Firma Streit in den Jahren 2015, 2017, 2019 und 2021 Auszeichnungen im Segment „Great Place To Work“, Beste Arbeitgeber in Baden-Württemberg

und Deutschland erhalten. Die Firma Streit führt in ihrem Kernsortiment nachhaltige Alternativprodukte, die mit entsprechenden Umweltkennzeichen versehen sind. Nachhaltige Merkmale sind zum Beispiel bei der Produktion von Papier und Papierprodukten wie Blöcken, Mappen, Briefumschlägen und ähnlichem eine nachhaltige Waldwirtschaft, der Verzicht auf Bleichmittel, bei kunststoffhaltigen Produkten die Verwendung von Recyclingplastik und ähnlichem. Der Auslöser zum Wechsel des Vertragslieferanten waren Preis- bzw. Vertragsverhandlungen. Als Ergebnis kann man festhalten, dass die Firma Streit bei gleichbleibender Produktqualität deutlich günstiger ist. Die Kostenersparnis bei unserem neuen Lieferanten betrug 70.000 Euro jährlich

Obwohl die umweltfreundlicheren Produkte teurer sind als andere, hat sich der Vorstand aber ganz bewusst dafür entschieden, hier höhere Preise zu bezahlen, nämlich 20.000 Euro, so dass die Kostenersparnis gegenüber dem vorherigen Lieferanten dann bei 50.000 Euro lag.

Zum 1. April 2022 wurden die Preise von der Firma Streit im gesamten Sortiment nun aufgrund der allgemeinen Inflation und dem Anstieg der Preise infolge der Corona-Pandemie und des Krieges in der Ukraine erhöht, im Bereich Nachhaltigkeit im Schnitt um 20 Prozent. Als Gründe hierfür nannte die Firma Streit vor allem die immens gestiegenen Kosten für Papier-

produkte, außerdem in Folge des Krieges in der Ukraine erheblich gestiegene Preise der Logistikbranche, wodurch die Spritpreise enorm angezogen haben.

In Zahlen bedeutet dies einen Anstieg von rund 4.000 Euro im Jahr nur im Bereich der Nachhaltigkeitsprodukte. Auch jetzt hat sich der Caritasverband entschieden im Sinne der Nachhaltigkeit die Preiserhöhung zu akzeptieren und nicht wieder zu den Standardprodukten zurückzugehen, um die Preiserhöhungen insgesamt zu kompensieren.

Besonders wichtig war, eine umweltfreundliche Alternative beim Druckerpapier in DIN A4 beizubehalten, obwohl hier der Preis um 30 Prozent angestiegen ist. Insgesamt wird der Caritasverband trotz stark gestiegener Preise, die vermutlich weiter ansteigen werden, weil die Kriegsfolgen derzeit absolut nicht absehbar sind, versuchen, den Anteil der Nachhaltigkeitsprodukte am Kernsortiment (aktuell 62 Prozent), nach Möglichkeit weiter zu erhöhen. Der Caritasverband möchte ganz bewusst seinen Beitrag leisten, damit natürliche Ressourcen geschont und Wälder nicht einfach abgeholzt werden und entstandener Plastikmüll nicht achtlos im Meer entsorgt, sondern in Form von Nachhaltigkeitsprodukten recycelt wird. ■

! *Den CSR-Bericht können Sie bestellen unter marketing@caritas-speyer.de*





NEUE WEBSEITE DES CARITAS- VERBANDES FÜR DIE DIÖZESE SPEYER

Von mehr als 40 Webauftritten, für jede Einrichtung eine eigene Seite, auf eine gemeinsame Seite für alle – das war, unter anderem, das Ziel des Projektes „Neuer Webauftritt“. Die Ziele des Projekts:

- Wichtige Zielgruppen finden schnell die gewünschten Informationen und können komfortabel Kontakt zu uns aufnehmen.
- Unsere Webseiten werden über Suchmaschinen optimal gefunden.
- Wir transportieren viel Atmosphäre über authentische Fotos.
- In den Einrichtungen können selbständig aktuelle Informationen eingepflegt werden.
- Wir reduzieren den Umfang der Webseiten und damit den Pflegeaufwand.

- Mit dem Wechsel der Software stehen uns viele Möglichkeiten zur Auswertung der Seitenbesuche und zur Weiterentwicklung der Webseiten zur Verfügung.

Am 12. Juli ging die neue Seite an den Start. Wir haben die neuen Webseiten konsequent aus der Perspektive der Anwenderinnen und Anwender entwickelt. Leitende Fragen dabei waren:

- Wonach suchen sie?
- Welche Informationen brauchen sie?
- Welche Aktion soll am Ende stehen?

Wir denken, dass wir so die Benutzerfreundlichkeit deutlich verbessert haben. Im

Moment haben wir hier besonders die Menschen im Blick, die ein Hilfsangebot suchen oder die sich für eine Tätigkeit bei uns interessieren. In den kommenden Monaten werden wir dann auch eine webbasierte Lösung für potenzielle Spender*innen entwickeln.

Viel Aufwand haben wir betrieben, um ausschließlich eigene Fotos auf den Seiten zu verwenden. Bekanntlich sagt ein Bild mehr als tausend Worte. Der Fotograf Klaus Landry war auf Tour durch alle Einrichtungen und hat uns so geholfen, einen Pool an ansprechenden Bildern aufzubauen. Allen Beteiligten an diesem aufwändigen Prozess sagen wir an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Nach der Veröffentlichung der neuen Webseiten ist die Arbeit aber nicht beendet. Im zweiten Halbjahr sollen – neben dem Spendentool – weitere Neuerungen eingeführt werden, zum Beispiel die Möglichkeit zur Veröffentlichung kurzer Meldungen aus den Einrichtungen. Dafür bekommen definierte Mitarbeiter*innen über eine Rollen- und Rechtekonzept Zugang zu bestimmten Seiten, um dort selbst Inhalte einzupflegen. ■





6

STRATEGISCHE PROJEKTE

EINFÜHRUNG DER SOFTWARE CONNEXT VIVENDI PEP

Die Ziele dieses Software-Projektes:

- Mitarbeiter*innen können über das Internet von überall aus ihre Arbeitszeit erfassen, Dienstpläne einsehen, Urlaub beantragen und ähnliches.
- Führungskräfte können über das Internet die Dienstpläne einsehen und Anträge der Mitarbeiter*innen bearbeiten.
- Wir führen eine moderne und umfassende Personalmanagement-Software ein, die alle Aspekte der Personalarbeit unterstützen kann.
- Wir wechseln zum Software-Marktführer in der Sozialwirtschaft mit einem großen

Entwickler- und Serviceteam.

- Die moderne Software-Architektur sorgt für schnelle Ladezeiten und Updates sowie hohe Stabilität im Betrieb.

Die Einführung von Connext Vivendi und die damit verbundene Ablösung von Sinfonie und GeoCon ist unser größtes Software-Projekt und wird mindestens drei Jahre dauern. Wir konnten in der CDM Caritas Dienste Mobil und in der CS Caritas Service-Gruppe bereits positive Erfahrungen mit der Software sammeln. Auch die guten Erfahrungen anderer Caritasverbände haben uns bestärkt, den Wechsel anzugehen. Den Anfang machte

die Einführung des Moduls PEP (kurz für: PersonalEinsatzPlanung) in der Zentrale des Caritasverbandes als Pilot zum 1. Juni 2022. Im ersten Schritt geht es darum, GeoCon abzulösen: Wir konzentrieren uns daher auf die Themen Dienstplanung und Arbeitszeiterfassung. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedeutet dies, dass sie dann zum Beispiel auch von ihrem privaten Smartphone aus ihre Arbeitszeit erfassen, den Dienstplan einsehen oder Urlaub beantragen können. Zur Einführung weiterer Funktionen in PEP gibt es noch keine Planungen.

Derzeit laufen die Vorbereitungen zur Einführung in den beiden Pilotenrichtungen

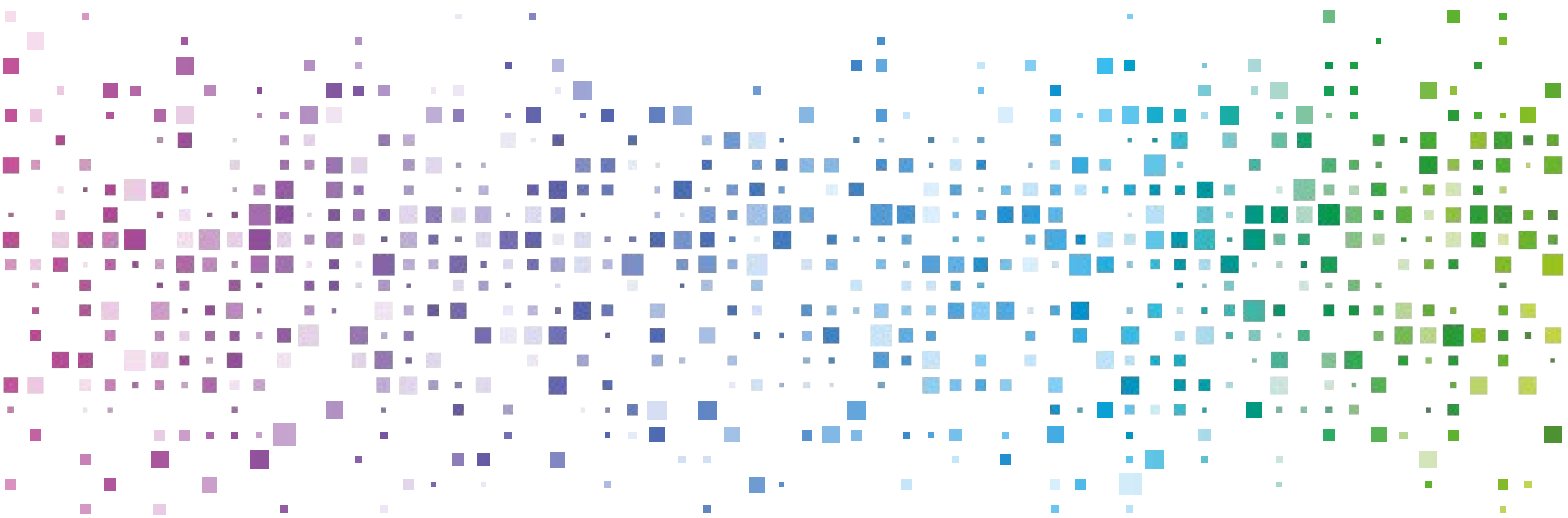
der Altenhilfe, in den Caritas-Altenzentren Stiftung Bürgerhospital in Deidesheim und St. Josefspflege in Ludwigshafen. Auch wird geprüft, ob die Software im zweiten

Halbjahr 2022 in den Caritas-Zentren eingeführt werden kann. In den weiteren Altenzentren sowie Förderzentren ist der Start für 2023 geplant.

EINFÜHRUNG CONNEXT VIVENDI NG/PD/CONSIL

Bis 2024 wollen wir Sinfonie durch Connext Vivendi ersetzt haben. Daher werden in allen Einrichtungen der CBS Caritas Betriebsträgergesellschaft Speyer die Module NG und PD eingeführt: NG dient der Stammdatenverwaltung der Kund*innen und der Leistungsabrechnung, PD ist das Modul für die Dokumentation unserer Leistungserbringung. Consil ist das Modul für die Beratung, das in unseren Caritas-Zen-

tren eingeführt werden soll. Unsere aktuelle Planung: Wir starten in der Altenhilfe. Mit den beiden Piloteinrichtungen wird in diesem Jahr die Einführung von NG und PD vorbereitet, die dann im Jahr 2023 stattfinden wird. Zeitversetzt wird die Software danach in den anderen Caritas-Altenzentren eingeführt. Für die Förderzentren und die Caritas-Zentren gibt es noch keinen gemeinsam abgestimmten Plan. ■



EINFÜHRUNG DIGITALER RECHNUNGSEINGANG

Die Ziele dieses Software-Projektes:

- Die Durchlaufzeit und die Bearbeitungszeit von Rechnungen wird deutlich verkürzt. Damit sparen wir Arbeitszeit, nutzen Skonti besser aus und vermeiden Mahngebühren. Die Software erkennt die wichtigen Daten, die manuelle Eingabe entfällt weitgehend.
- Die Bearbeitung der Rechnungen erfolgt papierlos. Wir reduzieren unseren

Papierverbrauch und sparen Platz für Archive.

- Die Rechnungen und Belege sind revisionssicher abgelegt und können durch alle Beteiligten wieder aufgerufen werden.
- Wir reduzieren unseren Papierverbrauch massiv und leisten einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung unserer CSR-Strategie.

Die konzeptionellen Vorarbeiten zur Einführung des digitalen Rechnungseingangs

sind abgeschlossen. Mitarbeiter*innen der Abteilung Finanzen wurden geschult und testen die Software. Die Tests dienen der Verbesserung der Software. Im zweiten Halbjahr entwickelt die Abteilung Finanzen den digitalen Rechnungseingang im Probetrieb weiter. Für Januar 2023 ist geplant, dass die Rechnungen an die Zentrale mit dem neuen Prozess bearbeitet werden. Danach wird der Prozess der Rechnungsbearbeitung der Einrichtungen umgestellt. ■



FÖRDERMITTEL-PROJEKTE

Für viele soziale Themen und Projekte gibt es finanzielle Förderprogramme diverser Organisationen. Der Zugang zu diesen Förderprogrammen gestaltet sich bisweilen etwas unübersichtlich – aber im Rahmen der Strategieentwicklung des Caritasverbandes für die Diözese Speyer wurde deutlich, dass es sich lohnt, personelle Ressourcen in dieses Thema zu stecken, um von den Programmen zu profitieren. Im Sommer 2020 wurde deshalb in die Produkt-Strategie des Caritasverbandes das Ziel aufgenommen, das

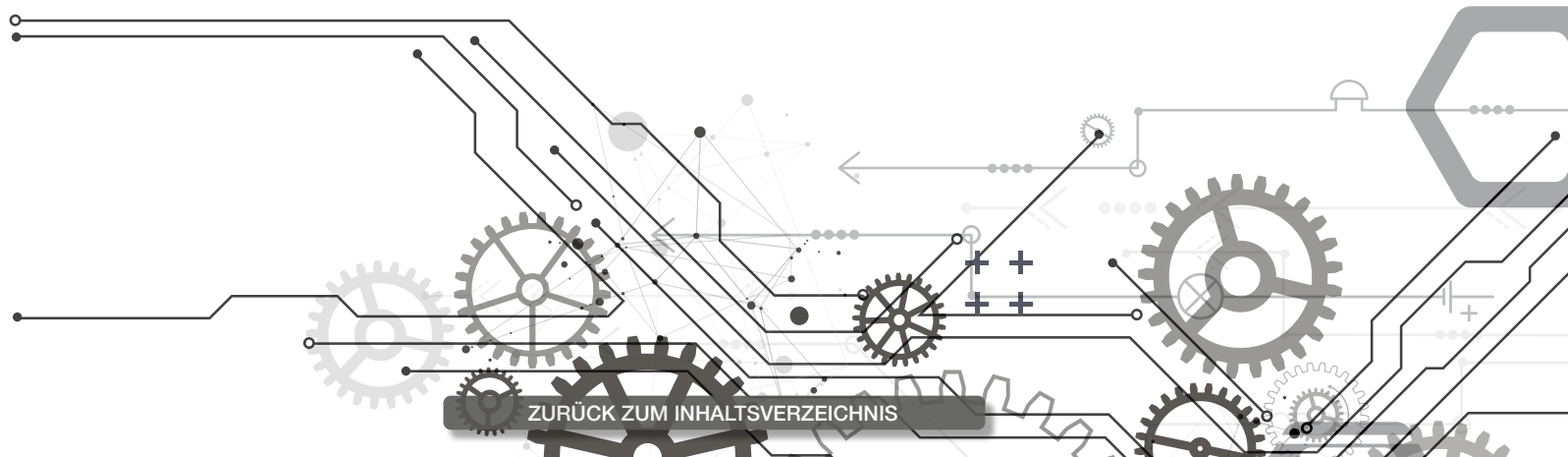
Einwerben von Drittmitteln zu verstärken und dazu einen Prozess zur Recherche und Beantragung von Förderprogrammen zu entwickeln. Kurze Zeit später war ein Fördermittel-Team installiert, in dem fast alle Abteilungen der Zentrale vertreten sind. Dieses Team sucht interessante Fördermöglichkeiten, berät Einrichtungen und Abteilungen bei Förderprojekten und stellt sicher, dass die Zustimmung zur Antragstellung über die zuständige Abteilung und den Vorstand erfolgt. Bereits 2020 und 2021 konnten sowohl

die Anzahl der eingereichten Förderanträge wie auch die Summe der eingeworbenen Fördermittel signifikant erhöht werden. Zusammenfassend kann man festhalten, dass in 2021 rund 368.000 Euro Fördermittel ausgezahlt wurden. Davon entfielen 94.500 auf Corona-Soforthilfen. Rund 166.600 Euro wurden bei der Aktion Mensch für Ukraine-Hilfsprojekte beantragt und bis Mitte 2022 auch teilweise schon bewilligt. ■

Jahr	Einrichtung	Projekt	Kurzbeschreibung	Bewilligte Mittel [TEUR]"	Erhaltene Mittel [TEUR]	Auszahlungsstatus	Zuschussgeber	Anmerkungen
2020	CFZ Vinzenz von Paul	Fahrzeug	VW-Bus für das CFZ Vinzenz von Paul.	22,5	22,5	ausgezahlt	Aktion Mensch	
2020	CFZ St. LuP	Mutabor, Theaterprojekt	Unterstützung für Sachkosten der Theaterarbeit der inklusiven Theatergruppe des CFZ St. LuP.	2,5	2,5	ausgezahlt	Lotto Stiftung Rheinland-Pfalz	
2020	CZ Kaiserslautern	Corona Sofort Hilfe	Projekt zur Unterstützung von Menschen, die besonders von der Pandemie betroffen sind.	48,5	46	ausgezahlt	Aktion Mensch	
2020	CZ Ludwigshafen	Corona Sofort Hilfe	Projekt zur Unterstützung von Menschen, die besonders von der Pandemie betroffen sind.	36,4	34,5	ausgezahlt	Aktion Mensch	
2020	CZ Kaiserslautern	BIK	Auf- und Ausbau einer Betreuung, Informations- und Kontaktstelle für Asylbewerber, Flüchtlinge und Ehrenamtliche.	60	43,2	ausgezahlt	Aktion Mensch	

Jahr	Einrichtung	Projekt	Kurzbeschreibung	Bewilligte Mittel [TEUR]"	Erhaltene Mittel [TEUR]	Auszahlungsstatus	Zuschussgeber	Anmerkungen
2020	CFZ St. LuP	ViCo Video Counseling in der BUK	Auf- und Ausbau einer Online-Beratung in der Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation.	100	145	ausgezahlt	Lipoid-Stiftung	
2020	DiCV Zentrale	Corona Sofort Hilfe	Projekt zur Unterstützung von Menschen, die besonders von der Pandemie betroffen sind.	7	7	ausgezahlt	Heinrich-Kimmle-Stiftung	
2020	DiCV Zentrale	Corona Sofort Hilfe	Projekt zur Unterstützung von Menschen, die besonders von der Pandemie betroffen sind.	7	7	ausgezahlt	Lotto Stiftung Rheinland-Pfalz	
2020	Zentrale	Digitalpakt Schule	Mit dem DigitalPakt Schule übernimmt die Politik die dringend notwendige Anschubfinanzierung zur Digitalisierung der Schulen. Es gilt nun, den Investitionsstau aufzulösen und Fördermittel sinnvoll und nachhaltig einzusetzen.	251	119,1	offen	BMBF	Projekt aktiv
2020	DiCV Zentrale	DiCo Digital Companion	Das Projekt »Digital Companion für intelligente Beratung und interaktive Erfahrung« (kurz »Di-Co«) verfolgt den innovativen Ansatz, Digitalisierung in der Pflege durch die Entwicklung eines KI-gesteuerten Assistenzsystems voranzubringen.	137	81,5	offen	BMAS	Projekt aktiv
2020	DiCV Zentrale	New Work Women	Der Wandel der Arbeitswelt braucht mutige und visionäre Zukunftsgestalter*innen, die ihre vielfältigen Kompetenzen, Erfahrungen und Vorstellungen einbringen. Hierfür setzt sich New Work Women ein. Wir wollen die Sichtbarkeit von Frauen als Impulsgeberinnen und Expertinnen für Themen zur neuen Arbeitswelt erhöhen.	184	97,4	offen	ESF	Projekt aktiv

Jahr	Einrichtung	Projekt	Kurzbeschreibung	Bewilligte Mittel [TEUR]"	Erhaltene Mittel [TEUR]	Auszahlungsstatus	Zuschussgeber	Anmerkungen
2020	DiCV Zentrale	Anschaffung digitaler Ausrüstung	Digitalisierung	123	73,8	offen	GKV	Projekt aktiv
2020	CAZ St. Barbara	Gestaltung des Außenbereichs	Für gemeinsame Aktivitäten mit den Bewohner*innen im Freien.	60,3	60,3	ausgezahlt	Glücks-Spirale	
2021	ACFZ	INKLUSIV-YOGA	"Resilienz fördern. Yoga und Entspannung für alle Menschen. Unabhängig vom Gesundheitsstatus"	9,3	0	offen	Glücks-Spirale	"Projekt beginnt zum 01.01.2022"
2021	CAZ Heilig Geist	Elektronische Tür	Einbau einer elektrisch betriebenen Tür zum Hofgarten im Caritas-Altenzentrum Heilig Geist	14,6	0	offen	Glücks-Spirale	"Projekt beginnt zum 01.01.2022"
2021	CAZ Heilig Geist	Fahrradschleppkarre	Anschaffung einer Fahrradschleppkarre für den Transport der Bewohner*innen durch Ehrenamtliche im Caritas-Altenzentrum Heilig Geist	9,2	0	offen	Glücks-Spirale	"Projekt beginnt zum 01.01.2022"
2022	Caritas Zentrum Pirmasens	Willkommen in Dahn	Individuelle Unterstützung für geflüchtete Kinder, Jugendliche und ihre Eltern. Aufbau eines ehrenamtlichen Hilfenetzwerks. Familientreffs für Geflüchtete.	35,8	35,8	ausgezahlt	Aktion Mensch	



7

CARITAS VOR ORT

Caritas-Förderzentrum St. Christophorus Kaiserslautern

HILFE FÜR UKRAINISCHE GEFLÜCHTETE

Hauptsache in Sicherheit! Das ist das vorherrschende Gefühl der insgesamt 41 ukrainischen Menschen, die seit Beginn des Krieges Ende Februar nach ihrer Flucht im Caritas-Förderzentrum St. Christophorus ein vorübergehendes Zuhause gefunden haben. Bis Mitte Juli haben die meisten von ihnen in Kaiserslautern eine eigene Wohnung gefunden, sechs Frauen und Kinder leben Mitte Juli noch im Förderzentrum, einige sind in die Ukraine zurückgekehrt.

Der Preis der Flucht für die Menschen ist hoch: Nahestehende Menschen, Hab und Gut, die vertraute Umgebung, ihr ganzes bisheriges Leben haben sie zurückgelassen, um den russischen Bomben und Raketen zu entgehen. Viele telefonieren täg-

lich per Videoanruf mit ihren Männern, die als Soldaten in der Ukraine kämpfen.

Anastasia (11) und ihr Bruder Michael (5) gehörten zu den ersten Kindern, die mir ihren Müttern Anfang März ins Caritas-Förderzentrum gekommen waren. Gerne spielten sie am Kickertisch und ließen die Bälle hin und flitzen. Doch hinter ihnen lagen Wochen der Angst. Ihre Heimatstadt Charkiv in der nordöstlichen Ukraine wurde bombardiert, am Tag und in der Nacht. Schrecken, die auch ihrer Mutter Elena Leluk noch tief in den Knochen steckten. „Nicht nur militärische Ziele werden angegriffen, sondern auch zivile. Eine Splitterbombe hat den Balkon an unserer Wohnung weggerissen“, übersetzte Anna Neufeld. Sie ist

Hauswirtschaftsleiterin in St. Christophorus und leistet bis heute wertvolle Dienste als Dolmetscherin. „Wir haben uns in den Räumen, die keine Fenster mehr haben, versteckt“, erzählte Elena Leluk. Die Situation spitzte sich zu, als auch noch Panzer durch die Stadt rollten und Tage ohne Lebensmittel vergingen. „Das war einfach zu viel, ständig die Angst, der Hunger und die psychische Belastung. Da haben wir spontan beschlossen, alles hinter uns zu lassen. Innerhalb von 20 Minuten haben wir das Nötigste gepackt und sind los.“ Zusammen mit Anastasia, Michael, ihrer 22-jährigen Tochter Maryna und ein paar weiteren Frauen aus dem privaten Umfeld machte sie sich auf den Weg Richtung Westen. Ihr gemeinsames Ziel war Deutsch-

land. „Hier haben wir Verwandte.“ Viereinhalb Tage war die Gruppe unterwegs, ohne Schlaf, mit großen Strapazen. 23 Stunden mit dem Zug zur polnischen Grenze, dort hieß es noch einmal zwölf Stunden warten. Wie ein Damoklesschwert hing die Angst über ihnen, doch noch Opfer von Bombenangriffen zu werden, da das russische Militär selbst Flüchtlingsrouten ins Visier nahm. Bis die Gruppe Kaiserslautern erreichte, hatte sie über Warschau, Berlin, Frankfurt und einige Auffanglager eine Odyssee hinter sich. Belastet von Erlebnissen und Bildern, die ungleich mehr wiegen als das wenige Gepäck. „Ich bin einfach nur froh, dass ich meine Kinder in Sicherheit bringen konnte“, sagt Elena Leluk.

41 ukrainische Geflüchtete insgesamt waren bis Mitte Juli im Förderzentrum St. Christophorus untergebracht. „Es wechselt immer. Anfangs waren es knapp 30 zur gleichen Zeit“, sagt Einrichtungsleiter Peter Lehmann. „Mittlerweile konnten einige in eine private Wohnung umsiedeln, manche wurden bei Verwandten aufgenommen

und wenige sind zurück gegangen, als die russische Armee sich aus der Gegend um Kiew zurückzog.“ Allzu deutlich erinnert er sich, als er die ersten Frauen und ihre Kinder am Bahnhof abgeholt hat. Das sei auch für ihn selbst ein sehr emotionaler Weg gewesen. „Wir bemühen uns, den Menschen in unserem Haus ein kleines Stück Heimat zu bereiten. Dafür legen sich alle Mitarbeitenden schwer ins Zeug. Sie leisten enorm viel, auch nach Feierabend und am Wochenende. Der Krieg ist nahegekommen, da ist man solidarisch.“

Da das Haus bereits fast vollständig mit wohnungslosen Männern und Frauen belegt ist, wurde im Untergeschoss ein großer Raum hergerichtet, mit Betten und allem Nötigen. Selbst eine Spielecke für die Kleinen fehlt nicht. „Viele Dinge haben wir den Spenden zu verdanken, mit denen uns die Leute geradezu überschüttet haben. Die Hilfsbereitschaft war wirklich unglaublich.“ Es wurden sehr viele neuwertige Kleider, Hygieneartikel und Geld gespendet. Fünf Geschäftsfrauen haben sich zusammen-

getan und eine riesige Spendensammlung organisiert. „Von dem Geld können wir jetzt auch eine Familie, deren Sohn Geburtstag hat, zum Pizzateessen einladen“, erzählt Lehmann. Eine Friseurin aus Rodalben, Lehmanns Heimatort, habe den Frauen und Kindern kostenlos – und an einem Sonntag – die Haare geschnitten. Außerdem habe diese Friseurin, die auch eine Boutique besitzt, die Familien eingeladen, sich aus ihrem Geschäft etwas auszusuchen, was sie den Menschen dann geschenkt hat.

„Viele der Familien, die inzwischen eine Wohnung haben, haben immer noch guten Kontakt zu uns, kommen zu Besuch vorbei, einfach so auf einen Kaffee, oder auch wenn sie Fragen haben oder etwas brauchen.“ Lehmann lobt auch ausdrücklich das Engagement der Stadt Kaiserslautern: „Die Zusammenarbeit mit der Ausländerbehörde, dem Sozialamt, dem Gesundheitsamt und dem Veterinäramt funktioniert extrem gut. Das Veterinäramt kam ins Spiel, weil die Familien teilweise ihre Haustiere mitgebracht hatten.“ ■

Der Leiter des Caritas-Förderzentrums St. Christophorus Peter Lehmann (sitzend) erhielt so viele Sachspenden, dass die Kleiderkammer mehr als gut gefüllt ist.



Die Kinder von Elena Leluk, Anastasia und Michael, beim Kickern. Mittlerweile wohnt die Familie in einer eigenen Wohnung, aber sie kommen immer noch gerne zu Besuch ins Förderzentrum.



Caritas-Zentrum Landau

FACHSTELLE FÜR WOHNRAUMSICHERUNG

„Wir haben ein Netzwerk aufgebaut“, nennt Steffen Mather vom Caritas-Zentrum Landau und dort für die Fachberatungsstelle Wohnraumsicherung zuständig, eine seiner wichtigsten Aufgaben der vergangenen zwölf Monaten. Im Juli 2021 startete das Projekt zur Wohnraumsicherung in Landau. Bereits im ersten Jahr wurden 145 Menschen, denen der Wohnungsverlust drohte, von der Landauer Caritas-Fachberatungsstelle beraten. „Der Bedarf ist groß“, sagt Elisabeth Traummüller, die Leiterin des Caritas-Zentrums Landau. Sie und ihre Mitstreiter wissen: „Der Bedarf wird weiter steigen“.

Knapper Wohnraum, daraus resultierend steigende Mieten, und nun auch noch steigende Energiepreise und damit einhergehend explodierende Nebenkosten sowie grundsätzlich steigende Lebenshaltungskosten – all das sind Gründe, warum zu erwarten ist, dass mehr Menschen der Verlust ihres Wohnraums droht, was den Beratungsbedarf steigen lässt. Umso wichtiger sei es, dass hier in Zusammenarbeit mit der Stadt Landau dieses Projekt umgesetzt werde.

Die Fachberatung für Wohnraumsicherung ergänzt den Fachbereich der Ambulanten Wohnungslosenhilfe. „Wichtig ist

bei diesem Projekt die Prävention“, sagt Traummüller. Das angestrebte Ziel sei, dass die Menschen, die in eine Notlage geraten sind und denen in Folge der Notlage der Wohnungsverlust droht, in ihrer Wohnung bleiben können. „Ganz wichtig ist, dass die Menschen frühzeitig zu uns kommen“, unterstreicht die Leiterin des Caritas-Zentrums.

Steffen Mather hat in diesem ersten Jahr erfahren, dass die Menschen „oft erst dann Hilfe suchen, wenn es fast oder tatsächlich zu spät ist“. Oft liegen dann schon Schreiben von Rechtsvertretungen, von Gerichten vor. „Sehr oft wurden Schreiben, die im

Im Oktober 2021 besuchte der rheinland-pfälzische Sozialminister Alexander Schweitzer die Leiterin des Caritas-Zentrums Landau, Elisabeth Traummüller, und hatte den Bewilligungsbescheid für die Fachberatungsstelle Wohnraumsicherung dabei.



V.l. Michael Jessl, Sebastian Kühnlein und Steffen Mather



Vorfeld kamen, schon gar nicht mehr geöffnet“, schildert Mather. Betroffene versuchten, das Problem zu verdrängen. „Aber wir wissen ja alle, Probleme verdrängen funktioniert in der Regel nicht“, sagt er. „Wird die Beratungsstelle kontaktiert, versuchen wir die Situation auf beiden Seiten, also auf Seiten des Mieters und des Vermieters zu entspannen“, erläutert Mather. In vielen Fällen ist der Mieter dem Vermieter aus dem Weg gegangen. „Es gibt Vermieter, die sind froh, wenn sie endlich erfahren was los ist“, schildert der Fachmann für Wohnraumsicherung. „Wenn es noch möglich ist, versuchen wir den Wohnraum für die betroffene Person, meist sind es Einzelpersonen, zu erhalten“, skizziert er das vorrangige Ziel. Das sei aber aus verschiedenen Gründen nicht immer möglich. Aber dennoch gelte: „Die Sicherung des Wohnraums ist der wichtigste Aspekt“, unterstreicht Elisabeth Traunmüller. Sie verweist auf den Fall eines Mannes, der bedingt durch Corona Einkommenseinbußen hinnehmen musste, weshalb er die Miete nicht mehr zahlen konnte und die fristlose Kündigung erhielt. Er habe schon ausziehen, bei Freunden Unterschlupf finden wollen. Kurzfristig kam es zum Kontakt mit der Fachberatungsstelle für Wohnraumsicherung und der gelang es, in Gesprächen mit Vermieter und Rechtsvertretungen die Situation zu klären, so dass schließlich die Kündigung zurück-

genommen wurde. Corona, sagt Traunmüller, sei im ersten Jahr der Arbeit der Fachstelle oft ein Faktor gewesen, der dazu beigetragen habe, dass sich die Situation für Betroffene verschärfte.

Was das angesprochene Netzwerk angeht, das aufgebaut wurde, so gehören dazu zum Beispiel Ordnungsamt, Gebäudemanagement, Sozialamt, Bauamt, Jobcenter, Beratungsstellen, Kliniken und private Vermieter. Wenn in kritischen Fällen die Caritas-Fachberatungsstelle eingeschaltet sei, vermittele das auch den jeweils beteiligten Stellen Sicherheit. „Sie wissen dann, dass jemand da ist, der sich kümmert und dass die Betroffenen proaktiv tätig geworden sind“, sagt Mather.

Ein wichtiger Kooperationspartner, auch in der täglichen Arbeit, ist die Stadt Landau. Die Stadt hat gemeinsam mit dem Land Rheinland-Pfalz das Projekt auch finanziell gefördert. „Die Zusammenarbeit ist gut“, sagt Traunmüller. Sinnvolle Lösungen ließen sich auch nur erreichen, wenn Hand in Hand miteinander gearbeitet werde.

Ist der erste Kontakt zu Klienten hergestellt, gehe es zunächst darum, die immer individuelle und fast immer sehr komplexe Situation der Menschen, denen Wohnungslosigkeit droht, zu erfassen. Anschließend werden Wege gesucht, wie sich die dro-

hende Wohnungslosigkeit vielleicht noch vermeiden lässt. Es wird geprüft, ob die betroffenen Menschen eventuell Leistungsansprüche haben, die wiederum genutzt werden können, um zum Beispiel ausstehende Mieten abzusichern. Gelingt es trotz aller Bemühungen nicht – zum Beispiel, wenn der Grund für die Kündigung Eigenbedarf ist – den Wohnraum zu erhalten, wird versucht, neuen Wohnraum zu beschaffen. „Auch dabei ist das Netzwerk enorm wichtig“, unterstreichen Traunmüller und Mather.

Dass Prävention bei der Wohnraumsicherung so wichtig ist, haben die Mitarbeiter des Caritas-Zentrums durch ihre Erfahrung mit dem Betreuungsangebot für die Bewohner der städtischen Notunterkunft gesehen. Die sogenannte aufsuchende Sozialarbeit, bei der die Menschen in der Notunterkunft durch Caritas-Mitarbeiter betreut werden, ist ein wichtiger Baustein im Kampf gegen Obdachlosigkeit. Aber das alleine reicht nicht aus. „Wir haben gesehen, dass es mit der erfolgreichste Ansatz ist, wenn Wohnraum gar nicht erst verloren geht“, sagt Traunmüller. Deshalb sei mit der Wohnraumsicherung ein wichtiger ergänzender Baustein geschaffen worden. Ansonsten ist sie sich mit Mather einig, dass es wichtig wäre, kostengünstigen Wohnraum zu schaffen, um das Problem zumindest abzumildern. ■

KITA-SOZIALARBEIT IM STADTTEIL NORDOST

Die Lebenssituation der Menschen zu verbessern, ihren Bedarf im Blick zu haben und unterstützende Angebote zu bündeln – das sind Ziele der sozialraumorientierten Arbeit des Caritas-Zentrums Kaiserslautern. Zwei neue Mitarbeiterinnen tragen in unterschiedlichen Bereichen dazu bei.

Christina Bauer bekleidet eine Funktion, die in Schulen altbekannt, aber erst mit der Umsetzung des Kita-Gesetzes zum 1. Juli 2021 auch in Kindertageseinrichtungen etabliert wurde. Sie ist als Kita-Sozialarbeiterin in sieben Kindertagesstätten der Stadt tätig, genauer gesagt im Sozialraum Innenstadt Nordost. „Dazu gehören drei Schwerpunkt-Kitas, dort bin ich einmal in der Woche. In die anderen vier komme ich einmal pro Monat und auf Anfrage“, erklärt die 36-Jährige. Als Erzieherin, Case-Managerin und studierte Sozialarbeiterin bringt sie beste Voraussetzungen für die Stelle mit. Die werde über Landesmittel finanziert, mit einer Förderzusage über fünf Jahre seitens der Stadt.

Die neu eingeführte Kita-Sozialarbeit versteht sich als niederschwelliges, kostenloses Angebot für Familien. „Die Eltern können sich mit Problemen, Fragen oder Nöten an mich wenden. Die Anliegen sind ganz unterschiedlicher Natur.“ Mal gehe es um Schwierigkeiten in der Erziehung, mal

um den Entwicklungsstand des Kindes, um sozialrechtliche Fragen oder Anträge, etwa beim Jobcenter. „Andere machen sich Sorgen, weil das Kind unter der Trennung oder Scheidung der Eltern leidet und sich auffällig verhält.“ Dann steht ihnen Christina Bauer beratend zur Seite. Wenn nötig, begleitet sie zu Ämtern und vermittelt an weiterführende Stellen und unterstützende Angebote im Sozialraum. Das setzt zwei Dinge voraus: Zum einen muss ein vertrau-

ensvolles Verhältnis zu den Eltern, Kindern und dem Kita-Team aufgebaut werden, zum anderen ist eine gute Vernetzung mit den unterschiedlichsten Institutionen im Sozialraum wichtig.

Teils können Fragen auf die Schnelle beim Bringen oder Abholen der Kinder geklärt werden, teils bedarf es eines ausführlichen Gesprächs. Dazu hat die Kita-Sozialarbeiterin feste Sprechstunden in den

(v.l.) Kita-Sozialarbeiterin Christina Bauer, Zentrumsleiterin Beate Schmitt und Quartiersmanagerin Andrea Rovezzi gestalten die sozialraumorientierte Arbeit des Caritas-Zentrums Kaiserslautern.



Caritas-Zentrum Kaiserslautern

QUARTIERSMANAGEMENT IM STADTTEIL NORDWEST

Kitas und auch in ihrem Büro im Caritas-Zentrum, das dem Bereich Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung zugeordnet ist. „Die Gespräche sollen in einem geschützten Raum stattfinden und sind natürlich vertraulich.“ Dass sie nicht bei den Kita-Trägern, sondern bei der Caritas angestellt ist, sieht sie als Vorteil. „So bin ich neutral, kann von außen auf die Dinge schauen.“ Das wissen auch die Kita-Leitungen und -Teams zu schätzen, mit denen sie eng zusammenarbeitet, ohne jedoch erzieherische Aufgaben zu übernehmen. „Wenn nichts anders ansteht, bin ich in den Gruppen dabei. So lerne ich die Kinder am besten kennen. Manchmal weisen mich die Erzieherinnen oder Erzieher auf etwas hin, was ihnen bei einem Kind auffällt oder fragen mich um Rat.“ So hat die Kita-Sozialarbeiterin eine zusätzliche Funktion in der Kita. Sie schlägt eine Brücke zwischen den Kindern, deren Familien, ihrem Sozialraum und den Kitas und ist eine Ergänzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Kindertagesstätten. In der Absicht, die Bedarfe der Kinder und Familien zu erkennen und damit deren Chancengleichheit zu verbessern. ■

Eine Brücke möchte auch das Quartiersmanagement schlagen. Und zwar in Kaiserslautern Nordwest, dessen von der Stadt ausgeschriebenes Management das Caritas-Zentrum zum April 2022 übernommen hat. Drei Monate später hat sich dort in einer ehemaligen Filiale des Schlecker-Drogeriemarkts das Quartiersbüro eingerichtet – zentral gelegen, gut einsehbar, mit einer Bushaltestelle und einem Spielplatz in direkter Nähe. „Das sind Pluspunkte, die Offenheit und einen niederschweligen Zugang signalisieren sollen, was gerade am Anfang wichtig ist, um uns bekannt zu machen“, sagt Beate Schmitt, Einrichtungsleiterin des Caritas-Zentrums. Der Stadtteil, für den das Caritas-Zentrum zuständig ist, ist groß, sozial stark gemischt und nicht ohne Probleme. Doch der Herausforderung stellt man sich mit Zuversicht. Auch wenn die Aufgaben sehr vielfältig sind. „Wir sind Ansprechpartner für die Bewohner des Quartiers, möchte wissen, wo sie der Schuh drückt, was ihnen in ihrem Bezirk fehlt und was sie sich wünschen.“ Deshalb gehe es in einem ersten Schritt darum, stadtteilbezogene Anliegen zu sammeln und die Bedarfe zu ermitteln,

damit möglichst niemand im Quartier zu kurz kommt. „Gerade für Jugendliche und Senioren gibt es zu wenig Angebote, da muss nachgebessert werden. Da es für all das Austausch braucht, möchten wir auf die Menschen zugehen, ihnen entgegenkommen.“ Es gelte, den Blick zu weiten, den Fokus nicht nur auf bestehende Defizite zu richten, sondern auch auf die Ressourcen und Fähigkeiten der Menschen. Sie sollen in neue Projekte miteinbezogen werden, als Expert*innen ihres Quartiers.

„Das Quartiersbüro ist als Begegnungsstätte gedacht, deshalb gibt es auch ein gemütliches Sofa und eine Tauschbox.“ Natürlich darf ein Beratungszimmer nicht fehlen, in dem denjenigen, die mit einem Anliegen kommen, Gehör geschenkt wird. „Denn wir sind auch Lotsen durch den Behördenschlingel, Türöffner zu anderen Institutionen, stehen mit städtischen Gremien in Verbindung, organisieren und vermitteln“, beschreibt Beate Schmitt einen Ausschnitt der Tätigkeiten, die dazu dienen, die Lebensqualität im Quartier zu verbessern, im Sinne eines stabilen sozialen Miteinanders. ■

SOZIALARBEIT IN 27 KITAS UND KINDERHORTEN

Das Caritas-Zentrum in Speyer ist einer der beiden Träger, die von der Stadt Speyer mit der Umsetzung der so genannten Kita-Sozialraumarbeit beauftragt wurden. Nach einer Pilotphase ist dieses niederschwellige Angebot nun in allen Kitas und Horten in der Domstadt etabliert.

„Manchmal können die Sorgen von Eltern kleiner Kinder einfach erdrückend sein.“ Die Sozialpädagogin Gisela Obermeyer kennt die Nöte der Eltern und versucht, zusammen mit ihnen eine Lösung zu finden. Sie ist eine von vier Sozialpädagog*innen des Caritas-Zentrums Speyer, die zusammen mit Fachkräften der Diakonissen im Auftrag der Stadt Speyer die Kita-Sozialarbeit in Speyer übernommen haben.

Naomi Amend und Claudia Wetzler, die beiden Leiterinnen des Caritas-Zentrums Speyer erklären, um was es bei der Kita-Sozialraumarbeit geht: „Das Gebiet der Stadt Speyer wurde dafür in vier Sozialräume eingeteilt: West, Mitte, Nord und Süd“, so Amend. „In der Regel sind diese Sozialräume auch strukturell abgegrenzt, zum Beispiel durch große Straßenzüge. Jeder Sozialraum ist ein Ballungsraum, in dem Menschen mit ganz unterschiedlichen sozialen Strukturen leben.“ Die Kita-Sozialraumarbeit begann im Ok-

tober 2020 mit dem Förderprogramm „Kita!Plus“. In jedem der vier Sozialräume wurden drei Kitas ausgewählt: je eine katholische, eine evangelische und eine kommunale. Für diese insgesamt zwölf Kitas wurden vier halbe Sozialpädagog*innen-Stelle finanziert, wobei das Caritas-Zentrum Speyer und die Diakonissen Speyer zu gleichen Teilen mit diesen Aufgaben betraut sind. Ab Juli 2021 wurde die Kita-Sozialraumarbeit in allen 27 Speyerer Kitas und Horten etabliert. Dafür wurde ein Kita-Sozialraumbudget zur Verfügung gestellt, von dem unter anderem insgesamt neun halbe Stellen finanziert werden. Vorerst begrenzt bis Mitte 2023, doch Naomi Amend rechnet damit, dass es auch danach weiter geht.

Schnittstelle zwischen den Sozialpädagoginnen und den Eltern ist die Kita. „Eine gute Zusammenarbeit mit dem Team dort ist wichtig. Die Caritas Mitarbeiterinnen sind bei Fallbesprechungen dabei und im Austausch mit den Erzieher*innen“, berichtet Amend. „Denn die kennen die Familien der Kinder, wissen, wer gerade Probleme hat oder welche Kinder auffällig sind und stellen den Kontakt zwischen Eltern und Sozialpädagoginnen her.“ „Wir haben uns zwar am Anfang mit Flyern und Aktionen vorgestellt, doch von sich aus kommen die Eltern kaum auf uns zu“, sagt Gisela Ober-

meyer. Pandemiebedingt sei ja auch kaum Kontakt mit den Eltern möglich gewesen, da diese die Kitas ja längere Zeit nicht betreten durften, sondern die Kinder am Eingang abgeben und abholen mussten.

Wenn der Kontakt dann hergestellt ist, geht es oft um die klassische Beratung. „Gerade Alleinerziehende, die vielleicht keine Großeltern in der Nähe haben, sind verunsichert, weil jeder im Bekanntenkreis ihnen etwas anderes rät“, weiß Gisela Obermeyer aus Erfahrung. Oft sind Regeln und Grenzen ein Thema. Andere haben vielleicht finanzielle Sorgen, Probleme in der Partnerschaft oder Schicksalsschläge zu verkraften.

In einigen Fällen geht es um Kinder, deren Entwicklung verzögert ist, so wie bei einem dreijährigen Kind, das einfache Anweisungen noch nicht versteht. Für dieses Kind wäre eine Integrationskraft sicher hilfreich, doch dazu muss das Kind erst einmal eine Diagnose vom Frühförderzentrum bekommen, bevor die Integrationskraft beantragt werden kann. Ein langer Weg, bei dem Gisela Obermeyer und ihre Kollegin den Eltern zur Seite stehen. Umso mehr freut sie sich, dass mit ihrer Hilfe ein Kind mit Hörbehinderung nun eine Integrationskraft zur Seite gestellt bekommen hat. In diesem Fall hat sie auch schon den Kontakt zur Schule für Hörbehinderte in Frankenthal



„Manchmal können die Sorgen von Eltern kleiner Kinder einfach erdrückend sein“, weiß Sozialpädagogin Gisela Obermeyer.



Gisela Obermeyer und Tina Eder sind zwei der vier Sozialpädagoginnen, die zusammen mit Kolleginnen der Diakonissen die Kita-Sozialarbeit in Speyer übernommen haben.

hergestellt. Denn Vernetzung ist ein weiteres wichtiges Aufgabengebiet der Kita Sozialraumarbeit. Die Caritas-Mitarbeiterinnen kennen die richtigen Anlaufstellen, wenn sie selbst nicht direkt weiterhelfen können. Sie verweisen zum Beispiel an entsprechende Beratungsstellen im Caritas-Zentrum, die frühen Hilfen oder den sozialen Dienst des Jugendamtes. „Wir begleiten die Familien aber auch zu Arztterminen oder zum Jobcenter oder helfen Formulare auszufüllen. Wir sind ja für die

ganze Familie da“, sagt Gisela Obermeyer. Doch Kita-Sozialraumarbeit ist weit mehr als Hilfe bei Problemfällen. „Die Familien sollen in ihrem Sozialraum vernetzt werden. „Wir wollen sie ermutigen, einfach mal rauszugehen und gucken was es in ihrer Gegend so gibt“, sagt Naomi Amend. Dazu sind eigentlich auch Veranstaltungen für Familien, wie Familiennachmittage oder ein Elterncafé angedacht. Doch das war pandemiebedingt länger nicht möglich und muss erst wieder anlaufen.

Im Moment sind die Sozialpädagoginnen rein rechnerisch sechs Stunden pro Woche in jeder Einrichtung. In dieses Stundenkontingent fallen auch organisatorische Aufgaben und Teambesprechungen. Zurzeit sei das ausreichend, sagt Gisela Obermeyer, denn durch die Corona-Pandemie seien viele Veranstaltungen nicht möglich gewesen. „Jetzt, nach Corona denken wir über eine Stundenerhöhung nach. Die Stadt Speyer hat das zumindest nicht ausgeschlossen“, versichert Naomi Amend. ■

Caritas-Zentrum Neustadt

MEHR KITA-SOZIALARBEIT

Auch das Caritas-Zentrum Neustadt wird ein Projekt zur Sozialarbeit in Kindertagesstätten auf den Weg bringen. Allerdings befand sich der Leiter des Caritas-Zentrums, Johannes Keuck, bei Redaktionsschluss dieses Berichtes noch

in der Ausschreibungsphase für das Personal. Eine 75 Prozent-Stelle wird im Sozialraum Böbig-Winzingen eingesetzt. Dort soll die Sozialarbeit in den Kindertagesstätten Wilhelm-Löhe (evangelisch) und St. Nikolaus (katholisch) angeboten

werden. Eine weitere 70 Prozent-Stelle ist ausgeschrieben für den Sozialraum Stadtmitte in den Kindertagesstätten in der Pulverturmstraße (kommunal) und St. Marien (katholisch). ■

QUARTIERSMANAGEMENT IM HOREB-TREFF

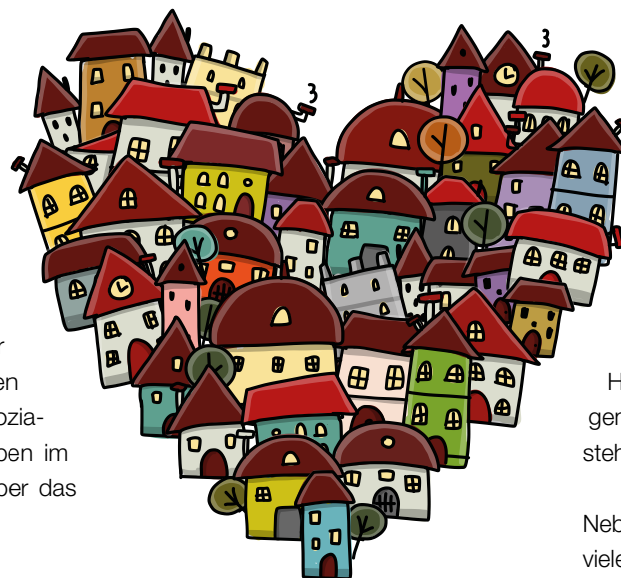


Auf sieben Hügeln wurde die Stadt Pirmasens gebaut. Einer dieser Hügel ist der Horeb, sozusagen die Wiege der Stadt. Der Stadtteil ist mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Aber es ist und soll ein lebens- und liebenswerter Stadtteil bleiben. Dazu trägt das Caritas-Zentrum Pirmasens bei. Mit dem Quartiersmanagement im Horebtreff.

Die Lebensqualität der Menschen die in dem Stadtteil Horeb leben, verbessern, lautet die Hauptaufgabe, die mit dem 2020 gestarteten Projekt verbunden ist. Das heißt, sich aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen stellen und ein generationen- und kulturübergreifendes Miteinander fördern. Entsprechend den Vorgaben des Bundesförderprogramms „Sozialer Zusammenhalt – Zusammenleben im Quartier gemeinsam gestalten“, über das das Projekt finanziert wird.

Im November 2020 startete es, mitten in der Corona-Pandemie. Da waren von Beginn an kreative Ideen gefragt, um die Menschen trotzdem zu erreichen. Das gelang Quartiersmanagerin Barbara Nelke, Ehrenamtskoordinator Björn Heinrich und dem Team. Längst hat sich ein regelmäßiges Wochenprogramm entwickelt, das

durch viele besondere Aktionen ergänzt wird. Wenn coronabedingt 2021 phasenweise noch Gruppenveranstaltungen wegen geltender Kontaktbeschränkungen ausfallen mussten, wurden diese durch individuellere Gesprächs- und Kontaktangebote ersetzt. Wie kreativ die waren,



zeigte sich am Fastnachtsumzug mit Bolterwagen, bei dem im Quartier Süßigkeiten verteilt wurden.

„Der Horeb-Treff läuft sehr, sehr gut. Das Angebot wird sehr gut angenommen“, freut sich Annette Martin, die Leiterin des

Caritas-Zentrums in Pirmasens über den Erfolg des Projektes.

Wichtig war, ein Netzwerk auf- und auszubauen. Das ist gelungen, bilanziert Martin. Bewohnern des Horebs, die mit konkreten Anliegen kommen, kann geholfen werden. Mal im Horeb-Treff selbst, und wenn erforderlich, werden die Menschen mit ihren Anliegen an zuständige Stellen und die richtigen Ansprechpartner bei der Stadtverwaltung, bei Beratungs- und sonstigen Anlaufstellen vermittelt. „Wir sind die Schnittstelle zur Stadt für die Menschen auf dem Horeb“, skizziert Martin. Deshalb gehört es auch zum Programm, den Menschen, die Wohneigentum auf dem Horeb haben, Möglichkeiten aufzuzeigen, welche Sanierungsmöglichkeiten bestehen und welche Fördermittel es gibt.

Neben dem sozialen Miteinander, das über viele Aktionen und Programme gefördert wird, ist die lebenswerte Gestaltung des Quartiers ein wichtiger Aspekt des Projektes. „Einer, dem wir in der weiteren Projektphase einen noch höheren Stellenwert beimessen werden“, sagt Martin. Ein baulich positiv gestaltetes Umfeld hat nachgewiesenermaßen positive Auswirkungen auf das Zusammenleben der Menschen. Das fängt

teils mit niedrighschwelligem Angeboten an, wie Informationen zum Thema, wann ist welche Mülltonne zur Abholung rauszustellen, wie werden diese Tonnen richtig befüllt.

Bei der Gestaltung des Umfeldes, „ist es wichtig die Menschen, die im Quartier leben, mitzunehmen“, sagt Martin. Dafür gibt es bereits ein erstes Projekt, das umgesetzt wird. Der Darmstädter Platz auf dem Horeb wird neu gestaltet. Es entsteht ein Treffpunkt für alle Generationen, die im Vorfeld auch gefragt wurden. „Es gab mehrere Beteiligungsgespräche und es wurden die Wünsche der jüngsten Bewohner ebenso abgefragt, wie die Wünsche der Senioren“, erläutert Martin. Ergebnis: Es entstehen neben einem Bolzplatz Räume für einen Generationentreff und Spielebenen, die unter anderem das Element Wasser beinhalten. Die Aufenthaltsqualität auf dem Platz wird deutlich gesteigert. Die Neugestaltung des Platzes soll mit zur Initialzündung für private Investitionen werden. Der Horeb-Treff selbst wurde auch aufgewertet. Der beim Einzug noch verwilderte Garten wurde mit freiwilligen Helfern zu einem tollen Aufenthaltsort umgestaltet.

Was das Netzwerk betrifft, gibt es enge Kontakte zu den weiteren drei Quartiersmanagement-Projekten, die es in der Stadt gibt. Die werden bei der ersten Tour de Quartier, bei der alle vier Quartiere an einem Tag besucht werden können, sichtbar gemacht. Der Horeb-Treff und das mit ihm verbundene Angebot stößt auf großes Interesse. Unter anderem war wenige Wochen nach der Eröffnung Staatsminister Alexander Schweitzer zu Gast und zeigte

sich überzeugt, dass die Arbeit, die geleistet wird, dem gesetzten Ziel, die Lebensqualität der Menschen im Quartier zu verbessern, Rechnung trägt.

Zu den regelmäßig stattfindenden Programmen gehören der Senioren-, der Jugend- und der Kidstreff. Das internationale Frauencafé hat sich etabliert. Es gibt eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit Alzheimer und deren Angehörige. Dazu kommen offene Beratungsangebote des Treffs und eine offene Sprechstunde der Allgemeinen Sozialberatung. Die enge Kooperation des Caritas-Zentrums mit der Katholischen Familienbildungsstätte Pirmasens findet ihre Fortsetzung. Das Projekt Mama Mia, ein Treff für junge Schwangere, und ein offenes Mutter-Kind-Angebot gibt es im Horeb-Treff. Die Stiftung Lesen unterstützt den Leseclub, der eingerichtet wurde, um die wichtige Lesekompetenz zu fördern.

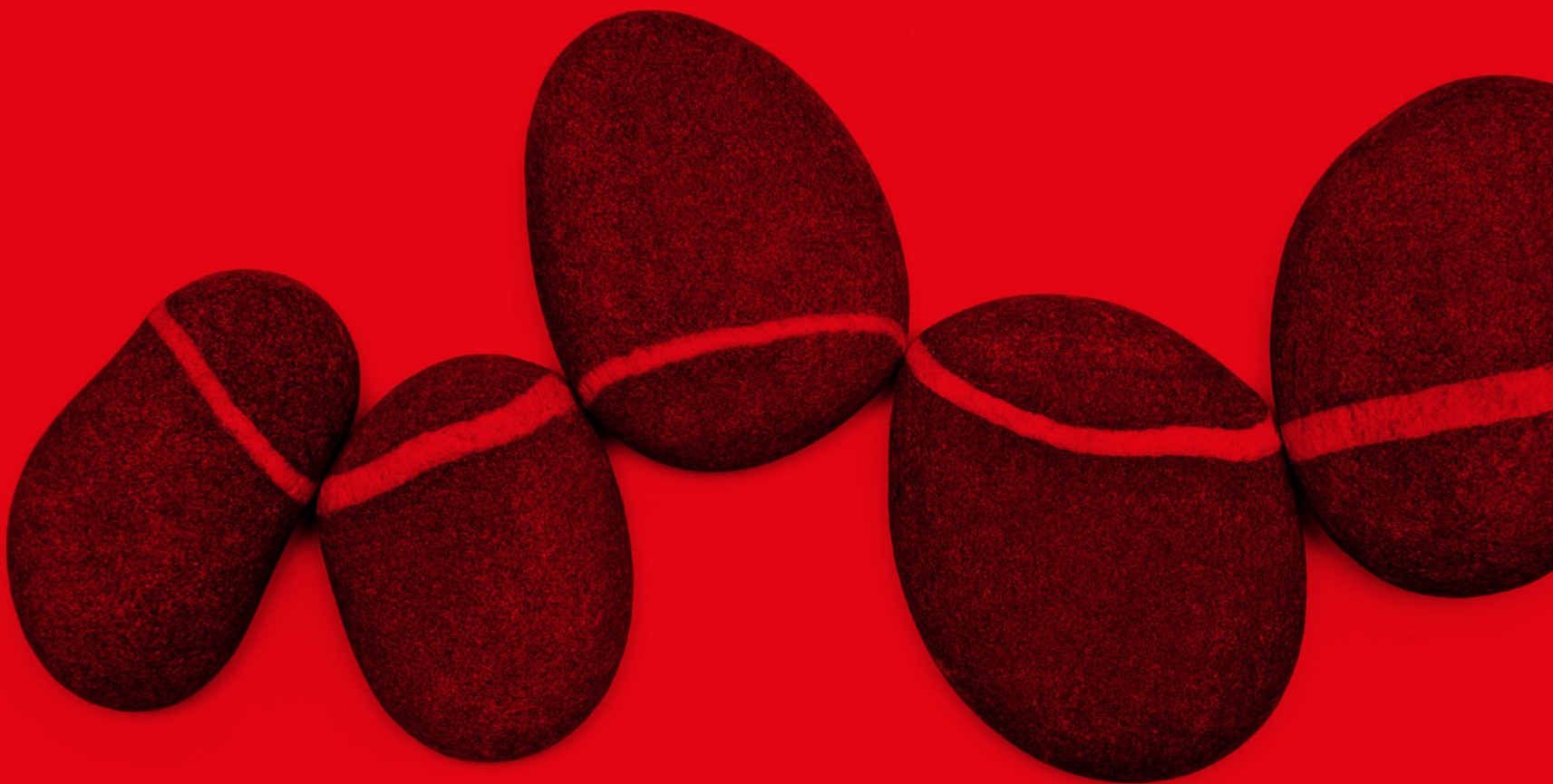
Es gibt im regelmäßigen Turnus warme Mahlzeiten für Menschen vom Horeb. Dem Thema gesunde Ernährung wird Aufmerksamkeit geschenkt. Zum Beispiel bei gemeinsamen Kochkursen, bei denen der Spaß nie zu kurz kommt. Der Spaß steht auch im Vordergrund, wenn sich Jung und Alt treffen, um mit dem Hula-Hoop-Reifen in Bewegung zu kommen oder wenn für die Kinder Ausflüge organisiert werden. All das, sagt Martin, wäre ohne freiwillige Helfer, ohne Kooperationspartner und Unterstützer nicht möglich. ■

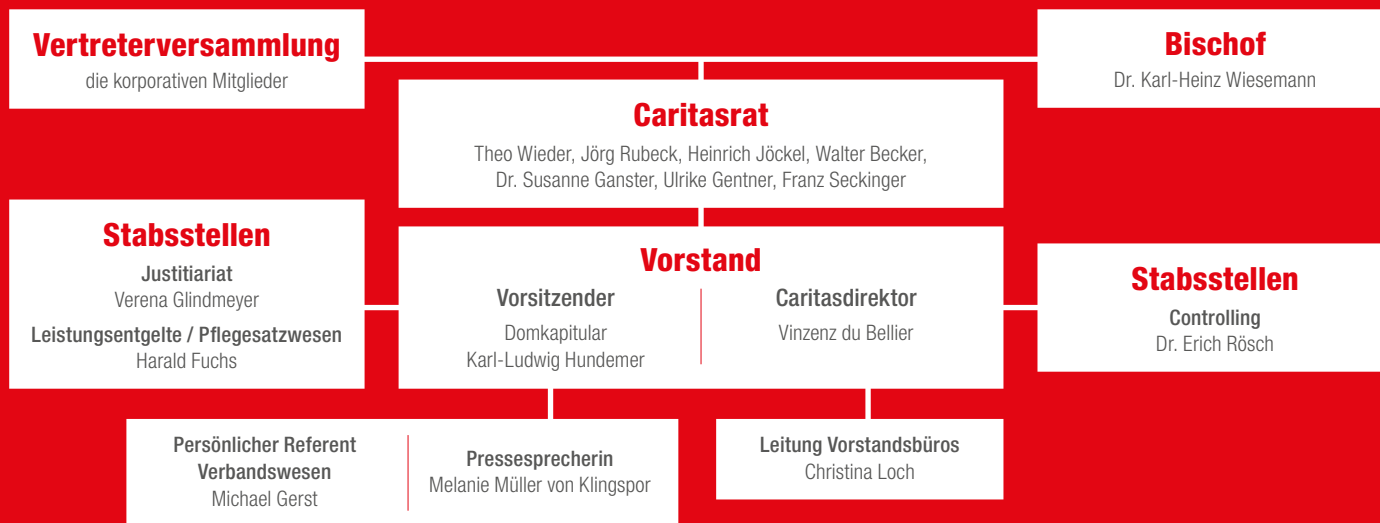
Zu den regelmäßigen Veranstaltungen des Horeb-Treffs gehören das offene Mutter-Kind-Angebot, der Jugend- und der Kids-Treff, die gerne und gut besucht werden.



8 ORGANISATIONS STRUKTUR

CARITASVERBAND FÜR DIE DIÖZESE SPEYER E.V.





Führung

Organisation strategisch steuern Vinzén du Bellier
Projekte, Prozesse und Software managen Markus Nitsch
Risiken managen Dr. Erich Rösch
Strategisches und operatives Controlling bereitstellen Dr. Erich Rösch
Beschwerden managen Verena Glindmeyer

Leistung

Sozialpolitisches Lobbying betreiben Karl-Ludwig Hundemer
Angebote und ihre Vermarktung entwickeln Markus Nitsch
Leistungen abrechnen René Kaiser
Mitglieder unterstützen und beaufsichtigen Michael Gerst
Abteilung Soziales Leitung Barbara Aßmann Kinder, Jugend und Familie / Engagementförderung Schwangerschaftsberatung, Frühe Hilfen, Kindertagesstätten, Jugendhilfe, Erzieherische Hilfen, Gemeindec Caritas, Ehrenamt, Freiwilligendienste Pflege / Gesundheit Ambulante und Stationäre Altenhilfe, Hospizhilfe, Kath. Krankenhäuser Teilhabe / Soziale Sicherung Wohnungslosenhilfe, Schuldnerberatung, Allgemeine Lebens- und Sozialberatung, Migration und Integration, Suchtberatung, Behindertenhilfe und Psychiatrie Caritas-Zentren Germersheim, Landau, Kaiserslautern, Neustadt, Ludwigshafen, Speyer, Pirmasens, Homburg

Unterstützung

Personal zur Verfügung stellen Micaela Belz
Finanz- und Rechnungswesen bereitstellen René Kaiser
Infrastruktur bereitstellen Markus Anstötz
Waren und Dienstleistungen beschaffen Dr. Erich Rösch
Rechtssicherheit gewährleisten Verena Glindmeyer
Internes und externes Marketing koordinieren Markus Nitsch
Arbeits- und Gesundheitsschutz gewährleisten N.N.

Gremien der Mitarbeitervertretung

Gesamtmitarbeitervertretung Doris Lehmann Franz Rinck
Schwerbehindertenvertretung N.N.

Zentrale Funktionen

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz Beschwerdestelle Ulrike Schneider-Jung
Datenschutz Harald Fuchs
Inklusionsbeauftragte Ulrike Schneider-Jung
AVR-Schlichtungsstelle Verena Glindmeyer
Gender und Diversity Vanessa Prinz
Prävention Marie Blechschmidt
Corporate Social Responsibility Christina Loch

9 FACHVERBÄNDE UND MITGLIEDER

DER CARITASVERBAND FÜR DIE DIÖZESE SPEYER WIRD GEBILDET DURCH FOLGENDE MITGLIEDER:

1. Die 70 Pfarreien im Bistum Speyer und ihren Elisabethen- und Krankenpflegevereine

2. Die caritativen Fachverbände

- Malteser Hilfsdienst e.V.
- Kreuzbund
- Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer (SKFM)

3. Die kirchlich-caritativen Rechtsträger

- St. Elisabeth Stiftung Rodalben
- Krankenhaus-Stiftung der Niederbronner Schwestern
- Bischof von Weis Stiftung
- Nardini Klinikum GmbH
- Nardinhaus Pirmasens GmbH
- Heinrich Kimmle Stiftung
- Pirminius Werk gGmbH
- Kath. Jugendfürsorgeverein für die Diözese Speyer e.V.
- Jacob Friedrich Bussereau Stiftung
- Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts)
- ctt Reha-Fachkliniken GmbH
- Vinzentius-Krankenhaus Landau GmbH
- Conrad-von-Wendt-Haus gGmbH (Josefs-Gesellschaft)
- Marienhaus Unternehmensgruppe
- Ökumenisches Gemeinschaftswerk Pfalz GmbH
- St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH
- CBS Caritas Betriebsträgergesellschaft Speyer mbH mit Gemeinnützige CDM Caritas Dienste Mobil GmbH



ST. ELISABETH-KRANKENHAUS
RODALBEN



10 BILANZ

ZUM 31. DEZEMBER 2021

AKTIVSEITE

	EUR	EUR	Vorjahr TEUR
A. Anlagevermögen			
I. Immaterielle Vermögensgegenstände		259.556,00	232
II. Sachanlagen		125.722.194,74	131.568
III. Finanzanlagen		10.608.727,92	10.461
B. Umlaufvermögen			
I. Vorräte		0,00	627
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände			
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	1.881.892,39		
2. Forderungen gegen verbundene Unternehmen	4.479.729,70		
3. Forderungen gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht	1,00		
4. Forderungen gegen nahestehende Unternehmen	122.839,94		
5. Sonstige Vermögensgegenstände	687.640,81	7.172.103,84	6.724
III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten		6.191.367,77	4.971
C. Rechnungsabgrenzungsposten		185.025,51	359
		150.138.975,78	154.942

PASSIVSEITE

	EUR	EUR	Vorjahr TEUR
A. Eigenkapital		73.620.206,00	74.918
B. Sonderposten aus Zuweisungen und Zuschüssen zur Finanzierung von Sachanlagen		13.052.455,57	14.400
C. Rückstellungen		905.197,43	1.311
D. Verbindlichkeiten			
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	57.143.457,35		
2. Verbindlichkeiten aus Lieferungen	1.364.140,46		
3. Verbindlichkeiten aus noch zu verwendenden zweckgebundenen Mitteln	580.180,55		
4. Verbindlichkeiten gegenüber Beteiligungsunternehmen	44.838,49		
5. Verbindlichkeiten gegenüber nahestehenden Unternehmen	435.751,21		
6. Sonstige Verbindlichkeiten	2.706.641,14	62.275.009,20	63.985
E. Rechnungsabgrenzungsposten		286.107,58	328
		150.138.975,78	154.942

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG

	EUR	Vorjahr TEUR
1. Umsatzerlöse	37.790.700,98	34.803
2. Zuweisungen und Zuschüsse	11.225.300,00	12.468
3. Sonstige betriebliche Erträge	3.073.384,06	922
4. Materialaufwand	-10.939.072,49	-10.276
5. Personalaufwand	-21.298.432,45	-20.485
6. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen	-7.294.475,00	-7.019
7. Spenden und ähnliche Zuwendungen	663.343,05	592
8. betriebliche Erträge	798.456,65	2.794
9. betriebliche Aufwendungen	-15.317.292,83	-14.295
10. Jahresüberschuss/-fehlbetrag	-1.298.088,03	-496





Herausgegeben von:
Caritasverband für die Diözese Speyer e.V.
Nikolaus-von-Weis-Straße 6 · 67346 Speyer
Tel. (06232) 209-0
info@caritas-speyer.de
www.caritas-speyer.de



Redaktion

Melanie Müller von Klingspor,
Pressesprecherin

Redaktionelle Mitarbeit

Mechthild Möbus, Dr. Annette Konrad, Friederike Jung, Brigitte Deiters, Dr. Christine Kraus, Sabine Masser, Jan Koch, Andrea Daum, Christiane Arendt-Stein, Michael Gerst

Gestaltung

Adlhoch Grafikdesign
info@adlhoch-grafikdesign.de

Bilder

LeslieAnn/stock.adobe.com (Titel), Klaus Landry (S. 3, 13, 2, 28, 33), Anna/stock.adobe.com (S. 4), Deutscher Caritasverband (Grafik S. 6, 7), Caritas-Zentrum Landau (S. 8, S. 45 re.), Björn Heinrich (S. 9), bilderstoeckchen/stock.adobe.com (S. 10), Pressestelle Bistum Speyer (S. 11, S. 35 unten), Adam Ján Fige/stock.adobe.com (S. 12), Caritas-Zentrum Neustadt (S. 15), Andrea Döring (S.16), Frederike Jung (S. 17, 53, 56), Brigitte Deiters (S. 19), view (S. 22, 23), Justine Köhler (S. 24, 25, 26, 28, 29, 30 oben, 31), gballgiggs/stock.adobe.com (S. 24), Dr. Christine Kraus (S. 30 unten, S. 59), Paul van Schie (S. 32, 54 li.), dule964/stock.adobe.com (S. 35), Astrid Rometsch (S. 35 oben), sjhuls/stock.adobe.com (S. 36), Sabine Nitsch (S. 37), candy1812/stock.adobe.com (S. 38), Mockup by yeven_popov/Freepik (S. 39), VectorMine/stock.adobe.com (S. 40, 41, 42, 43), vectorfusionart/stock.adobe.com (S. 44), Mockup by user17882893/Freepik (S. 45), Atstock Productions/stock.adobe.com (S. 46), Alex/stock.adobe.com (S. 47), pikselstock/stock.adobe.com (S. 48), Vladitto/stock.adobe.com (S. 52), Caritas-Zentrum Pirmasens (S. 61), Friedberg/stock.adobe.com (S. 62), Iwona/stock.adobe.com (S. 65), VRD/stock.adobe.com (S. 67)

Druck

Chroma-Druck, Ludwigshafen
Klimaneutral gedruckt auf 100 % Recycling-Papier

Auflage

600

Journal of Applied Behavior Analysis, 2022, 55(1), 1-10